

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 7
77. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 13. FEBRUAR 1932 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Im Namen der Unmündigen – Vom Märchen – Sage und Märchen im Aufsatzunterricht – Die Schule, der Sündenbock! – Über das Zeichen von Märchen – Schul- und Vereinsnachrichten – Schulkinematographie – Kurse – Kleine Mitteilungen – Schweizerischer Lehrerverein – Schulzeichnen Nr. 1

„Was Du nicht willst, das man Dir tu,
das füg auch keinem andern zu!“

Es nützt gar nichts, den Kindern mit Schelten, Drohen oder Schmeicheln Lebertran beibringen zu wollen, wenn sich ihr ganzer Organismus dagegen sträubt. Er wird nicht anschlagen. Viel mehr Freude erleben die Eltern, wenn das Kind selbst nach

JEMALT

verlangt. Die Wirkung läßt nicht lange auf sich warten. Schlechtes Aussehen, Appetitlosigkeit und Müdigkeit verschwinden. Nicht nur allein der Gehalt an Tran, sondern auch die Aufbaustoffe des Malzextraktes helfen zum Gedeihen des Körpers mit. Der gute Geschmack läßt die Kinder das Präparat als Leckerbissen ansehen und erspart sowohl Eltern wie Kindern viel Ärger und Mühe.

Empfehlen Sie deshalb Jemalt abzugeben, wenn der gewöhnliche Lebertran den Kindern irgendwelche Beschwerden verursacht.

Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, stellen wir Muster und Literatur gerne gratis zur Verfügung. Jemalt ist in Büchsen zu Fr. 2.75 in allen Apotheken erhältlich.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

B
e
r
n

125

AZ

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. Lehrergesangsverein. Heute 5 Uhr Probe Singsaal Hohe Promenade. Beginn des Studiums für das A-cappella-Programm (niederländische, italienische und deutsche Motetten) und Vorbereitung für die Festsynode.

— **Lehrerturnverein.** Nächste Übung: Montag, den 15. Februar, 5½–7¼ Uhr. Turnhalle Sihlhölzli. Männerturnen, Spiel. Völker-, Korb- und Basketball.

— **Lehrerturnverein.** Lehrerinnen. Dienstag, 16. Februar, Abt. I, 17.20–18.20 Uhr, Sihlhölzli, Frauenturnen. Abt. II, 19 Uhr, Eisfeld Dolder. Bei ungünstiger Witterung Turnen!

— **Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.** Donnerstag, den 18. Februar im Pestalozzianum: 18.15 Uhr, Arbeitsgruppe „Die Bibel und der moderne Mensch“. 20.00 Uhr, Arbeitsgruppe „Psychoanalyse und Erziehung“. Frau Behn-Eschenburg: Über praktische Auswirkungen unerledigter Oedipussituationen (an Hand von Beispielen).

— **Arbeitsgemeinschaft der Reallehrer. Sprachgruppe.** Donnerstag, 18. Februar, 4½ Uhr, Lehrerzimmer Hohlstraße. Besprechung der korr. Aufsätze. Wir erwarten recht viele Kollegen.

— **Kant. Zürich. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.** Ausschreibung der Lehrerbildungskurse 1932. Anmeldungen bis zum 21. Februar 1932 an den Präsidenten Otto Gremminger, Lehrer, Schulhausstraße 49, Zürich 2. (Siehe nähere Angaben unter „Kurse“ Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 5.)

— **Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins.** Freitag, 19. Februar, 15 Uhr, Riedtli-Schulhaus,

Demonstrationssaal. Lektion von Herrn F. Rutishauser an seiner 3. Sekundarklasse über Kohलगewinnung, mit Verwendung des Films.

Oerlikon und Umgebung. Lehrerturnverein. Freitag, den 19. Februar, 17.15 Uhr. Mädchenturnen, 13. Altersjahr.

Winterthur. Lehrerturnverein. Lehrerinnen: Freitag, den 19. Februar, 17¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle. Frauenturnen, Spiel.

Horgen. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, den 19. Februar, 17¼ Uhr in Horgen, Mädchenturnen II. St. Schreit- und Freiübungen. Knabenturnen III. St. Geräteübungen. Spiel.

— **Zeichenkurs.** Mittwoch, den 17. Februar, 14 Uhr, Sekundarschulhaus Thalwil. Redisfeder.

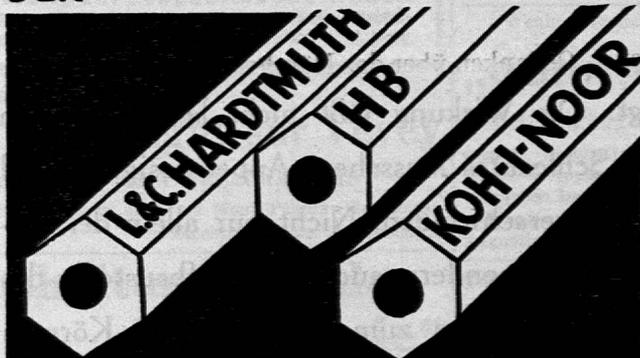
Meilen. Lehrerturnverein des Bezirkes. Montag, den 15. Februar fällt die Übung der Fastnacht wegen aus. Montag, den 22. Februar, 18 Uhr in Meilen. Mädchen II. Stufe, Freiübungen. III. Stufe, volkstümliche Übungen. Spiel.

Hinwil. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 19. Febr., 18 Uhr in Rüti. Mädchen II. Stufe. Volkstümliche Übungen, Spiel.

Schaffhausen. 4. Kantonale Elementarlehrer-Konferenz in Schaffhausen, in der Aula des Bachschulhauses, Samstag, 20. Februar, vormittags 8 Uhr: Referat von E. Bühler, Schaffhausen: Was verlangt das heutige Leben von der Schule? – Wahlen des Vorstandes usw.

Baselland. Lehrergesangsverein. Samstag, den 20. Februar, 14 Uhr, im „Engel“, Liestal. Beginn der Proben. Neues Programm. Neue Mitglieder mitbringen!

DER BESTE STIFT



FÜR ZEICHENTISCH UND REISSBRETT

Sekundarschule Hedingen.

Offene Lehrstelle.

Auf Beginn des neuen Schuljahres ist an der Sekundarschule Hedingen die Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung wieder definitiv zu besetzen.

Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit, bis 7. März 1932 an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, Pfarrer Graf, Hedingen, einzusenden.

Hedingen, den 9. Februar 1932.

Die Sekundarschulpflege.



Menschliche Skelette

und Schädel kauft, verkauft und repariert in tadelloser Ausführung
G. SOLLBERGER, BERN
Skeletteur 2437 Freiestrasse 28

Ältere Leute können keine grossen Nahrungsmengen vertragen.

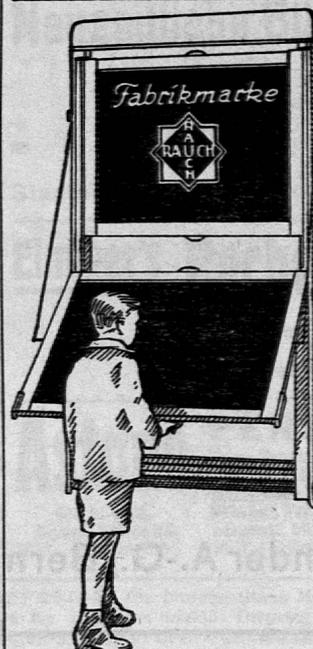
Energon

gibt Ihnen die nötigen Ersatz- und Kraftstoffe in konzentrierter, aber bekömmlicher und bestverwertbarer Form.

Büchse Fr. 3.50 Trutose A.-G. Zürich

Verlangen Sie Probehefte der Eltern-Zeitschrift

beim Verlag
ART. INSTITUT
ORELL FÜSSLI
ZÜRICH 3



Schulwandtafeln

„Rauchplatte“

unbestrittene Qualität; über 30 Jahre in unseren Schulen im Gebrauch, glänzend bewährt

„Rauchplatten“ Wandtafeln

werden in allen Systemen ausgeführt

Katalog, Prospekte zu Diensten

2045

G. Senftleben

Plattenstr. 29

Zürich 7

Im Namen der Unmündigen

Die Weltabrüstungskonferenz wird darüber entscheiden, ob wir, weiterhin in Mißtrauen und Angst verharrend, der gegenseitigen Vernichtung zutreiben oder durch gerecht geregelten Abbaü der Rüstungen das Vertrauen stärken und dem Untergang steuern wollen. Sie wird darüber entscheiden, ob in Zukunft das Recht den Ausschlag geben soll oder die Macht (verstehen wir, die kleinen Staaten, was das heißt?). Sie wird das Schicksal Europas entscheiden.

Die Entscheidung liegt nicht allein bei den Vertretern der Staaten, die in Genf zusammenkommen, sie liegt auch bei den Völkern. Sie liegt bei jedem einzelnen. Für uns Schweizer gilt dies in besonderem Maße: in unserm Land findet die Tagung statt. Es ist nicht gleichgültig, wie die Luft beschaffen ist, in der jene Männer ihre Entscheide treffen. Geheimnisvolle Kräfte entströmen dem Willen und Glauben eines Volkes, diese Kräfte können Hilfe sein und Hemmung. Wer dem Krieg das Wort redet, wer ihm auch nur im verschwiegenen Innern Raum gibt oder in flauer Teilnahmslosigkeit verharret, hilft die Luft vergiften. Für jeden von uns ist die Stunde der Entscheidung gekommen — die Stunde der Besinnung.

Sich besinnen heißt, die Not der Zeit erfassen, heißt, sein Gedächtnis lebendig machen für das, was diese Not heraufführte, sich vergegenwärtigen, wie damals die Rüstungshetze — aus Angst und Mißtrauen geboren und Mißtrauen und Angst unendlich weiterzeugend — den Krieg erzwang, wie die Phrasen eines falschen Patriotismus die Völker ins Verhängnis trieben. Sich besinnen heißt, diesen Phrasen, die allenthalben wieder mächtig aufsprießen, die erschütternd phrasenlose Zahlensprache der Kriegsstatistik entgegenhalten. Man muß sie wieder vor sich sehen, die siebenunddreißig Millionen Toten des Krieges; die Heere der Krüppel und Verelendeten muß man an seinem innern Auge vorüberziehen lassen, und angesichts der notleidenden Massen rings muß man sich gegenwärtig halten, daß die Kriegsausgaben und was der Krieg an Sachen zerstörte, ausreichen würden, um alle Darbenden in Wohlstand zu versetzen und alle Völker der Erde mit Wohlfahrtseinrichtungen zu versehen. Vor allem aber muß man sich die furchtbarste der Kriegssünden ins Bewußtsein stellen, die Schuld an den Kindern.

Aus der Statistik der Internationalen Vereinigung für Kinderhilfe tritt uns diese Schuld riesenhaft entgegen: millionenfaches Kinderleid in unerbittliche Zahlen gefaßt! Die vom Krieg und rasch arbeitenden Seuchen Hingerafftten, die durch Siechtum, Hunger, Elend langsam zutode Gemarterten, die gänzlich Verlassenen, die im Unrat verkamen, und die Unzählerer, die, dem Tod entronnen, zu einem Leben der Leiden und Qual, der Not und Sünde verurteilt sind — Untaugliche, Verkümmerte, Kranke, die Tuberkulösen, Epileptischen, syphilitisch Verseuchten, die geistig Zurückgebliebenen und Idioten und, die Ärmsten der Opfer, verführte, verdorbene, früh dem Verbrechertum verfallene Kinder — zu Millionen und Millionen addiert sie diese niederschmetternde Statistik, und neben die nackten Zahlen treten Dokumente von Kindermartyrien, denen unsere Vorstellungskraft nicht gewachsen ist. Und diese Statistik gehört nicht nur der Vergangenheit, sie gilt vor allem den Zukünftigen, denen, die uns überleben sollen und die nun ihr armes, verstörtes Blut weitergeben werden an kommende

Geschlechter. Diese Statistik ist die furchtbare Anklage aus dem Munde der Unmündigen gegen die, die Verantwortung haben, gegen uns. Seht ihr sie, die unabsehbaren Scharen der kleinen Märtyrer von gestern, von heute, von morgen?

Unerfahren, als Unwissende sind die Völker in den letzten Krieg gezogen, den man vielleicht ein Verhängnis nennen kann. Nun sind wir sehend geworden. Ein Krieg, nach solcher Erfahrung unternommen, mit solchem Wissen aufgerüstet, verdient nur einen Namen: Verbrechen. Wir stehen vor der Entscheidung. Gibt es für den verantwortungsbewußten Menschen noch einen Zweifel der Wahl?

Maria Waser.

Vom Märchen

Die nachstehenden Ausführungen verdanken ihren Ursprung einer Sitzung der stadtzürcherischen Arbeitsgemeinschaft für Lichtbild und Film. Die Veranstaltung bot so viele Anregungen und hat sich so bestimmt zu wichtigen Märchen-Fragen eingestellt, daß wir glauben, der Lehrerschaft, der Erziehung überhaupt, einen Dienst zu erweisen, wenn wir den Verlauf und die Ergebnisse des Abends eingehender darstellen.

Traugott Vogel leitete den Abend mit folgenden Worten ein:

Vom Wesen des Märchens.

Als Ihr Vorsitzender mich aufforderte, hier einige Gedanken über das Märchen zu äußern, sagte ich gerne zu; ich dachte, es werde mir ein Leichtes sein, das Wesen dieser Kunstform zu erfassen.

Aber seltsamer Weise verging mir seither jede Lust, das Thema auch nur in Gedanken zu berühren. Es war, als ziehe sich das Märchen gekränkt vor mir zurück. Erst in letzter Stunde — unterm Druck der heranrückenden Zeit — brachte ich es über mich, einige Überlegungen zu Papier zu bringen. Seien Sie nachsichtig mit mir, wenn es keine runde Leistung ist, sondern nur einige unverbindliche, oberflächlich an die beinahe ungreifbare Sache heranführende Umschreibungen des Themas.

*

Ich weiß vielleicht, was ein Märchen ist; kann ein gutes von einem unwahren, schlechten unterscheiden, ich weiß, wie es nicht sein soll; aber ich bin nicht ohne weiteres fähig, das Wesen des Märchens aus dem gefühlsmäßigen Kennen ins verstandesmäßige Wissen zu heben, wo es erfaßt und begrifflich festgehalten werden kann; denn: ich glaube, das Märchen ist nicht nur eine literarische Kunstform, es ist eine Daseins-Form der Erscheinungswelt. In dieser für uns zivilisierte Menschen absonderlichen Form kann das Leben ins Dasein eines bestimmten Menschen treten: des primitiven Menschen.

Vielleicht gelange ich am raschesten zu einer umschreibenden Abgrenzung dessen, was hier als märchenhafte Erscheinungsform erfaßt werden soll, wenn ich von der Erfahrung ausgehe. Ich bin dem Märchen von zwei Seiten her begegnet: 1. als Lehrer, 2. als Schriftsteller.

*

Erstens als Lehrer: Ich bin jedesmal erstaunt, überrascht, überrumpelt, ja, ich stehe vor einer beinahe unfaßbaren Tatsache, wenn ich die aufwühlende Wirkung erlebe, die ein altes deutsches Märchen auf Kinder ausübt. (Ich unterrichtete eine Elementarklasse!)

Bei der Begegnung mit dem echten Märchen sind die Kinder kaum mehr zu erkennen, die Stillsten und Verhaltensten geraten außer sich; die sonst so sittsame Klasse zerfällt in eine aufgescheuchte Horde. Die dünne Schicht Kulturtünche blättert ab, alle mühsam erreichte Domestizierung ist hin; nackt wie Naturkinder stehen die Geschöpfchen da und brüllen und starren in einen dunkeln Schlund, schaurig-freudig, selig-verängstigt. Es lockt aus dem Abgrund; er schreckt sie und zieht sie an zugleich. Es ist, als seien sie in Berührung mit einer Sphäre gelangt, die in Vorzeiten einmal die heidnische Heimat ihres Blutes war und der sie durch rationale Erziehung vorzeitig entfremdet und dank unserer zivilisatorischen Seelenrettung entzogen worden sind.

In solchen Erregungszuständen – deren seelische Sensationen übrigens immer wieder begehrt werden – sind mir die Kinder fremd. Mir will dann scheinen, sie lebten in einem Urzustand, dem ich längst nicht mehr angehöre, in einem Mittelalter, wo ihnen ein Tier besserer und lieberer Freund ist als der Mensch. In jener Zone, in der sie mit den Instinkten wohnen und aus der sie nur mit einem bißchen Kopfverstand in unsere Zivilisation hineinragen, muß der Gute listig sein, darf brutal, soll sentimental sein; nur darf er nicht unterliegen!

Ist hier die Menschheits-Vision des verlorenen Paradieses in kümmerlichen Bruchstücken erhalten? oder meldet sich im Kind, dem Zukunftsträger, die eschatologische Traumwelt, deren Versprechen uns seit Urwelttagen im Ohr liegt? –

Nicht nur das Kind, auch der Erwachsene hat Lebensepochen, in denen er dem Märchen bald näher, bald ferner kommt. Gerät er in seine wunderbare Nähe, so wandelt er mit medialer Sicherheit ins transzendente Reich, das seine Grenzen über und unter der Erdebene gezogen hat, jenseits der Großhirnrinde, drüben, wo das Tageslicht der logisch aufgebauten Realität nur als ein ferner, fremder, verdammter Stern am blauen Nachthimmel der Dauerträume steht.

*

Noch kurz einige Worte von der zweiten Begegnung mit dem Märchen: von der Erfahrung eines Menschen, der sich aktiv mit Kunstfragen auseinandersetzt.

Ich hatte einmal vor Jahren eine Zeit, während der ich auf Anrufe des Lebens nicht in Novellen- oder Romanform zu antworten versuchte, sondern mich der ausgefallenen Form des Märchens bediente.

Ich schrieb Märchen und fragte mich nicht, ob ein solches Tun einem modernen Zeitmenschen überhaupt entschuldigt werden könne; ob das Verwenden der Zwitterform des Kunstmärchens überhaupt erlaubt sei?

Rückblickend auf jene Zeit, muß ich erkennen: es war eine Periode, in der ich traumwandlerische Wege ging. Mein Tagleben stimmte keineswegs mit dem Innenleben überein. Außen lebte ich im Jahre 1927/28, innen ungefähr zur Zeit der Reislaferei. Es war meine „primitive Epoche“.

Ich wohnte in einer Vorortsgemeinde, die mir viel zu verarbeiten gab; ich lag in Fehde mit Gott und Schulpflege, stellte Religion und Gegenwart in Frage.

Aus dieser Zeit stammen einige Märchen, zu denen ich heute noch stehen kann; in ihnen wirkt vielleicht dasselbe rauhe und gerechte Klima, das in echten Volksmärchen anzutreffen ist.

Heute, wo ich ruhiger, sanfter, gemächlicher reagiere, fällt mir kaum mehr ein Märchentema ein. Mein Klima ist zu gemäßigt. Man könnte ja Märchentemen erfinden, sie künstlich manufakturieren, aber das wäre Mißbrauch der Phantasie – und es entstünden Ungestalten, an denen ohnehin kein Mangel ist.

*

Der Gestaltungstrieb zu einem Märchen muß von unten kommen, aus dem Boden; er liegt wie herrlicher Unkrautsamen schon in der Erde. Aus dem Keim sprießt eine bizarre Pflanze, deren absonderliche Form uns nur deshalb nicht mehr einschüchtert, weil sie uns von Kindstagen her bekannt und beinahe vertraut ist. Sie zählt kaum zu den literarischen Kulturpflanzen, zu unrecht!

*

Über den Stil des Märchens: Das Geschehnis ist unwirklich, unreal, aber es wird mit allen realistischen Details drapiert. Das Zeitlose tritt im Kleid der Zeit auf. Das psychische Gefälle zwischen unmöglichem Inhalt und wahrscheinlicher Darstellung (Erscheinungsform) löst im Leser Vergnügen aus. Das Märchen vereinfacht die Welt und bringt sie auf plastische Formeln. *Traugott Vogel.*

Märchenbild und Märchenfilm.

Das Hauptgeschäft der Veranstaltung bildete die Aussprache über zwei Märchenfilme: „Hänsel und Gretel“ und „Rotkäppchen“. Für die städtischen Schulen waren bis jetzt noch keine Märchenfilme angeschafft worden. Nun sollte sich die Versammlung darüber entscheiden, ob die Aufnahme solcher Filme wünschenswert sei. Vorgängig der Filmvorführung legte der Vorsitzende, Ernst Bühler, den Teilnehmern nachstehende Fragen vor, die sich jedem pädagogisch eingestellten Beschauer aufdrängen werden:

a) Allgemeine Fragen:

1. Bringt der Märchenfilm gegenüber der Märchen-erzählung, dem Märchenbild, dem Märchenspiel, eine wesentliche Bereicherung?

2. Geht der Märchenzauber durch die filmische Darstellung verloren, bleibt er erhalten oder wird er gefördert? Oder werden die Unwahrscheinlichkeiten des Märchens dem Kinde durch den Film plötzlich offenbar?

3. Wird die kindliche Phantasie durch das Märchen angeregt, eingeschränkt oder überspannt? (Angstzustände.)

4. Was kann wohl erzählt, darf aber im Filme nicht dargestellt werden?

Sind die in der S. L.-Z. Nr. 52 (1931) gerügten Einwände gegen den „Hänsel und Gretel“-Film stichhaltig? Zu dieser Frage sei hier gleich die Antwort gegeben:

Die betreffenden Filmstellen wurden von der Arbeitsgemeinschaft gar nicht als unsittlich oder abstoßend empfunden. Daß Vater und Mutter oder zwei Geschwister in einem Bette schlafen, ist sehr vielen Kindern aus Arbeiterkreisen eine Selbstverständlichkeit, und darin, daß Gretel im Liegen seine nackten Beine zeigt, kann nichts Bedenkliches erblickt werden.

5. Besteht beim Märchenfilm wie bei vielen Spielfilmen die Gefahr, daß das seelische Moment gegenüber der realistischen Handlung zu kurz kommt?

6. Werden dadurch gewisse Härten des Filmes – zum Beispiel seine Zahn um Zahn und Aug um Aug-Moral – die die Angriffspunkte vieler Märchengegner bilden – verstärkt?

7. Dürften wir vom Märchentontfilm infolge seiner sprachlichen Ausbaumöglichkeit mehr erwarten, speziell in bezug auf Vertiefung des Märchenfilmes? (Als weiteres Moment käme die Darstellung der Geräusche, Tierstimmen und anderer Naturlaute dazu.)

8. Wirken die Großaufnahmen mit ihrem ausgesprochenen Mienenspiel vertiefend, abstoßend, unverständlich oder lächerlich beim Kleinkind?

9. Genügt die Schwarzweißaufnahme, oder wären gefärbte Filmbänder oder gar Naturfarbenaufnahmen notwendig, um gewisse Märchenstimmungen hervorzuzaubern?

10. Soll beim Märchenfilm die heimatische Landschaft verwendet werden, oder soll er in seinem Heimatorte gedreht werden?

11. Was für Anforderungen stellen wir in bezug auf Spieler, Kostüme, Schicklichkeit usw.?

b) Methodische Fragen:

1. Soll der Märchenfilm im Unterrichte als Schlußbetrachtung (Zusammenfassung, Wiederholung) verwendet werden? Wenn ja, wird die Vorbesprechung durch die in Aussicht stehende Filmvorführung gehemmt oder einseitig beeinflusst?

2. Soll der Märchenfilm als Ausgangspunkt der Besprechung gewählt werden? Wenn ja, ist seine Darstellung so augenfällig und lückenlos, daß das Kleinkind trotz Fehlens der Sprache die Handlung sinngemäß aufbauen kann? Wird die nachfolgende Besprechung zu einer bloßen Wiedergabe des Geschauten oder vermag der Film die kindliche Phantasie nachhaltig und anderweitig anzuregen?

3. Liegen diese etwaigen Mängel nur beim Film oder sind sie in ihrem Keime schon beim Märchenbild? Werden sie beim Filme als einer Reihe von Bildern verstärkt?

An die Besichtigung der Filme schloß sich eine sehr lebhaft ausgeprägte, die durch ihre Einheitlichkeit ein geschlossenes Urteil – es sei gleich verraten: eine Verteilung der vorgeführten Märchenfilme – ergab.

Was in der Aussprache von den verschiedenen Rednern erwähnt wurde und durch Zustimmung den Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft fand, soll hier in erweiterter Form und von einem etwas veränderten Gesichtspunkte aus den Lesern zur Kenntnis gebracht werden.

Wie nicht gerade eine andere Dichtung verlangt das sich an die Phantasie wendende Märchen vom Hörer ein Mitschaffen, ein Bilden des Gebotenen. Es werden fortwährend Vorstellungen wachgerufen. Sie werden dem Leser oder Zuhörer nicht einfach gegeben, er muß sie selber schaffen. Wie Haus und Stube von Hänsel und Gretels Eltern aussahen, wird mit keinem Wort erwähnt. Man stellt sich aber ohne weiteres ein Haus, eine Stube vor, und zwar, weil alle unsere Vorstellungen auf dem Wiederaufleben des Vergangenen beruhen, etwas, das wir irgendwie erlebt haben, das durch Gefühle mit uns verbunden bleibt. Das Bild, das wir uns schaffen, hat deshalb immer seinen eigenen, besonderen Reiz und Wert. Das gesprochene oder gelesene Wort schränkt dieses individuelle Bild in keiner Weise ein. Mag sich auch die Vorstellung im Laufe der Jahre mit unserer Entwicklung verändern, so bedeutet das Selbstgeschaffene für uns doch das allein Richtige.

Zeichnung und Gemälde sind nicht mehr so zurückhaltend wie das Wort. Beim Betrachten von Bildern werden uns ganz bestimmte Vorstellungen, nämlich diejenigen des Künstlers, geboten und aufgedrängt. Stimmt unser Seelenleben mit dem des Künstlers ein wenig überein, werden wir das Bild als vertraut begrüßen, es als schön empfinden, im andern Falle lehnen wir es ab, weil wir nichts damit anzufangen wissen.

Die großen Künstler halten beim Bebildern von Märchen immer weise zurück. Sie greifen nur kleine Stücke der Handlung heraus und stellen so dar, daß

der Beschauer mit der eigenen Phantasie arbeiten kann und gestalten muß. Man sehe sich hierauf die großen Märchenkünstler Richter und Kreidolf etwas genauer an! Wie bei der Bebilderung der Märchen der Phantasie der Kinder freien Spielraum gelassen werden muß, zeigt auch Witzig im nachstehenden Aufsatz und im „Planmäßigen Zeichnen“, sowie im „Schulzeichnen zu Grimms Märchen“. Seine Zeichnungen sind keine fertigen Bilder; sie deuten nur an. Wie belebend wirken die Skizzen, die einzelne Märchengestalten verdeckt darstellen! Wie schlecht nehmen sich dagegen die „fertigen“ Bilder im Märchenbändchen der „Schweizerfibel“ aus! Meinholds Märchen-Wandbilder können deshalb für den Klassenunterricht in Betracht kommen, weil sie nur einzelne Ausschnitte aus der ganzen Handlung vermitteln. Ungeeignet sind alle jene Bebilderungen von Märchen, die erschöpfend sein wollen. Die Absicht, dem Kinde ein stark und bunt bebildertes Buch in die Hand zu geben, mag ja gut sein; aber bei den Märchenbildern sind Zurückhaltung und Einfachheit vorzuziehen. Wer erinnerte sich nicht, von „künstlerischen“ Märchenbüchern enttäuscht gewesen zu sein!

Märchenwort und Bild gehören gleichsam zwei verschiedenen Welten an. Das Wort führt ins Reich der Phantasie, das Bild hält sich an die Sache und stellt als Wirklichkeit dar, was nur geschaut und erdacht wurde. Mit dem Wort öffnet sich der ganze Zauberschrein unserer Vorstellungen; das Bild engt ein. Es gilt auch hier, dafür zu sorgen, „daß die alte Schwiegermutter Weisheit das zarte Seelchen ja nicht beleidige“. Sie möchte uns Vorstellungen aufdrängen, die uns fremd, nicht gefühlsverbunden sind.

Wenn wir in der Schule einzelne Märchenszenen an der Wandtafel bebildern, um die Kinder zum eigenen Schaffen anzuregen, und um ihnen das Märchen noch näher zu bringen, brauchen wir nicht zu befürchten, daß der kindlichen Phantasie- und Vorstellungswelt Zwang angetan werde. Unsere Wandtafelzeichnungen sind ja wirklich nur Bruchstücke und Ausschnitte aus dem reichen Geschehen, das im Märchen erzählt wird. Zudem werden sie als Skizzen immer derart beschaffen sein, daß die Schüler noch genug zu tun haben mit dem eigenen Gestalten.

Etwas anderes ist es, wenn dem Kinde ganze Bildreihen geboten, wenn Märchenserien im Lichtbild vorgeführt werden. Wenn schon das einzelne Bild dem Beschauer Zwang antut, wird der Übelstand durch die Vorführung von Bildfolgen stark vergrößert. Jedes Bild der Reihe schränkt unsere Vorstellung ein, hemmt das freie Schaffen der Phantasie. Entweder stößt die Vorführung ganzer Bildreihen den Beschauer ab, oder dann erzieht sie ihn zur geistigen Trägheit. Der also verwöhnte Mensch ist nicht mehr imstande, am freien schöpferischen Schaffen der Phantasie einen Genuß zu verspüren; er wird zum kühl berechnenden Denken erzogen und erwartet, daß ihm alles möglichst leicht und bequem gemacht werde.

Es wäre einseitig und ungerecht, wollte man nicht auch auf das Wertvolle hinweisen, das gute Märchenbilder mit sich bringen können. Viele Gestalten, Vorstellungen und Begriffe werden uns durch Bilder klarer und eindrucklicher. Wenn ich vom Hof eines Königs höre, sehe ich immer ein Märchenbild vor mir, das mich als Bub gefesselt hat. Auch werden Vorstellungen von Zwergen, Riesen und andern Märchengestalten durch Bilder erst recht wachgerufen.

Beim Märchenfilm werden alle Übelstände, die dem Bilde anhaften, ins Unerträgliche gesteigert. Schritt für Schritt rollt die Handlung in eindeutiger Bestimmtheit ab. Es gibt keinen Ruhepunkt für die Gedanken, keine Möglichkeit, eine Vorstellung selber hervorzurufen. Es ist nicht die Stube eines armen Holzhackers, in die wir versetzt werden, sondern die

Stube dieses Mannes. Und wenn wir uns auch eine ganz andere Stube vorgestellt, wenn wir den Mann, die Frau und die Kinder schon tausendmal ganz anders vor uns gesehen haben: alles dies gilt nichts mehr. Erstickt wird, was frei leben möchte; in dem Meer der Sachlichkeit wird ertränkt, was aus unserem Seelenleben frei an die Oberfläche steigt. Zufälligkeiten werden auf die gleiche Linie gestellt wie der Hauptgang der Handlung: die qualmende Petrolampe wird so gut beachtet wie die Gebärden der Leute.

„Die Frau führte die Kinder noch tiefer in den Wald, wo sie ihr Lebtage noch nicht gewesen waren,“ erzählt Grimm. Wie tief, wie unheimlich kann dieser Wald durch unsere Phantasie werden! Wie öd und ganz gewöhnlich ist er auf dem Film! Und wie schnell die Stelle erreicht wurde! Wie schauerlich eine Hexe aussieht, wie sie die armen Kinder plagt und ängstigt! Im Film ist sie eine lächerliche Figur. Vollständig unhaltbar ist der Film da, wo er nichts Wirkliches, sondern rein durch die Phantasie Geschaffenes wiedergeben soll: Rotkäppchen spricht im Walde mit dem Wolf. Da steht im Wald ein kleines Mädchen und neben ihm ist ein Hund, der hie und da den Kopf ein wenig bewegt. Und erst die Stelle, wo der Wolf im Bett mit Rotkäppchen reden sollte! Man geht am besten mit Stillschweigen darüber hinweg. Nur eine verdorbene Kultur kann auf den Gedanken kommen, den Grimmschen Märchen durch Verfilmung eine Bereicherung zuteil werden zu lassen. Alles ist Verflachung, Verungestaltung.

Man wird einwenden: So viele Märchenfilmvorführungen bisher auch stattgefunden haben, immer wieder sind die Kinder davon begeistert worden. Volle Säle und lebhafter Beifall zeugen davon. Daß Kinder das Seichte und Geschmacklose der Märchenfilme nicht einsehen, rührt daher, daß sie kritiklos die betreffenden Veranstaltungen besuchen. Das Kind hat ein viel zu großes Vertrauen in die Erwachsenen. Es ahnt nicht, daß ihm diese auch schlechte Kost vorsetzen. Gerade so wie Kinder Freude an Lesen einer Schundschrift haben können, wie unkritisch eingestellte Landleute Ansichtskarten mit Flimmerdächern und violettem Mondschein schön finden, genießen die Kinder den Märchenfilm. Die Phantasie hilft ihnen noch über manche wunde Stelle des Filmes hinweg; das Betrachten nimmt die kleinen Zuschauer so in Anspruch, daß sie keine Zeit und keine Kraft zur Beurteilung aufbringen, auch wenn sie zu einer solchen fähig wären. So gut der Kampf angebracht ist gegen die Schundschrift, so gut wie wir Schauerhelgen verpönen, so gut müssen wir die Verfilmung Grimmscher Märchen ablehnen. Die Märchen entstammen einer Zeit, die der unseren in vielen Dingen weit entfernt ist. Es geht nicht an, Errungenschaften unserer Tage der Märchenwelt aufzuzwingen, die ja auch durch ihr ganzes Wesen himmelweit von der Technik entfernt ist.

Vielleicht könnte es gelingen, ein neues Märchen zu erfinden, das ganz auf die moderne, technische Welt zugeschnitten wäre, und das im Film sich nicht übel ausnehme. Aber die alten Märchen den Kindern im Lichtbild oder gar im Film vorzuführen, davor müssen die Lehrer und Erzieher sich hüten.

Mit den vorstehenden Ausführungen sind die vom Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft gestellten Fragen größtenteils beantwortet. Alle Fragen lösen sich in dem Sinne, daß der Märchenfilm nichts zur Vertiefung ins Märchen beitragen kann, daß er mehr zerstört als aufbaut. Trotz des begleitenden Textes wäre es den Kindern rein unmöglich, den Gang der Handlung aus dem Film zu erschließen. Das Erzählen, das Lesen, also die Sprache muß daher immer Ausgangspunkt für die Märchenbehandlung sein. Die nachfolgende Verbildlichung im Film tötet, was durch die Sprache lebendig gemacht wurde.

Kl.

Sage und Märchen im Aufsatzunterricht

Sage und Märchen sind aus dem Volke gewachsen. Ihre Sprache ist darum ungekünstelt, ihre Phantasie naiv volkstümlich. Diese beiden einfachen Überlegungen enträtseln uns die Tatsache, warum unsere Kinder — die modernen Großstadtkinder nicht ausgeschlossen — immer wieder dem Zauber des Märchens erliegen. Sollte der Aufsatzunterricht von dieser geistigen und seelischen Verbundenheit des Kindes mit Sage und Märchen nicht befruchtet werden können?

Das Nacherzählen. Märchen und Sage wollen nacherzählt sein. Auch das Kind fühlt schon diese Erkenntnis. Es will Sage und Märchen nicht nur erzählt wissen, sondern sie auch selbst erzählen. Geschwister und Nachbarskinder werden seine Zuhörer. Die Einfachheit der Sprache, besonders auch in der direkten Rede, der Reichtum der Handlung (selbst die Beschreibung tritt meistens in Handlung auf) und die kindlich naive Logik des Geschehens, wie der Moral, erleichtern ihm die Ausführung seines Vorhabens. Die obgenannten Vorzüge geben aber auch Sage und Märchen das Recht, innerhalb des Aufsatzunterrichtes zu den Übungen des Nacherzählens herbeigezogen zu werden. Die vielen Sagen- und Märchenbücher erschließen dem Lehrer reichlich Gelegenheit, passende mit der engern und weitem Heimat verbundene Stücke auszulesen. Daß durch die Niederschrift ins Heft Sagen und Märchen auch tiefer ins Gedächtnis eingeschrieben werden, braucht nicht betont zu werden. Ob diese Erinnerungen sich später so nachhaltig erweisen werden, daß der umstrittene Märchenradio überflüssig wird, bleibe eine offene Frage.

Die freie Phantasiebetätigung. Das Kind will aber nicht nur Märchen hören und wiedergeben, es will sie auch gestalten. Es unterbricht den Märchenerzähler mit tausend Fragen und wenn es nachher weiter erzählt, phantasiert es frisch drauflos. Diese Möglichkeit der freien ungehemmten Phantasiebetätigung ist wohl das köstlichste Gut des Märchens. Ihr muß darum auch im Aufsatzunterricht Tür und Tor geöffnet werden. Besondere Vorliebe zeigt das Kind für die Ausmalung des Ortes. Kaum haben wir das Kind an den Märchenort (Hexenhäuschen, Zwergenstübchen, Königssaal) hingeführt, so übernimmt es die Führung.

Im Zwergenstübchen. (Aus einer Besprechung.)

Lehrer: Schneewittchen öffnete das Türlein und trat in das Zwergenstübchen. Ei, wie war das niedrig! Schüler: Schneewittchen mußte sich bücken, sonst hätte es den Kopf an der Decke angeschnitten. Ja, und an der Decke hatte es erst noch Balken. Das Stübchen war noch niedriger als die Stube des Großvaters. Aber für die Zwerglein war es groß genug. Lehrer: An der Wand standen sieben kleine Bettlein. Schüler: Die gehörten den Zwerglein. Die Bettlein waren nicht größer als mein Bäbiwägeli. Sie waren aus Holz und nicht aus Eisen. Sie hatten auf der Seite ein kleines Häglein, wie mein altes Kinderbettli. Die Zwerglein wären sonst in der Nacht aus dem Bette gefallen. Über den Bettlein hingen schöne Helgeli. Engelchen waren darauf. Die Kissen waren schneeweiß und auf der Bettdecke stand: Gute Nacht. Lehrer: So war's. Und bei den Fenstern stand ein langer niedriger Tisch und sieben winzige Sesselchen dabei. Schüler: Nur die Zwerglein konnten sich hineinsetzen. Schneewittchen wäre an den Lehnchen hängen geblieben. Tante Rosa hat auch solche Sesselchen. Und im Kinderheim hat es einen ganzen Haufen. Da sitzen die kleinen Kinder drin. Sie sind gerade so groß wie die Zwerglein. Lehrer: Am Fenster aber hatte es ein kleines Guggeli. Schüler: Konnte man es auch hin und her schieben? oder mußte man es mit einem Riegelchen versteten? Hatte es so runde Scheibchen wie bei den alten Häuschen? Konnte Schneewittchen noch den Kopf hinausstrecken?

Aber auch die Märchengestalten (Zwerge, Hexen, Riesen, Elfen, Königinnen) erhalten persönliche Gestaltung.

Die Hexe. (Aus einer Besprechung.)

Die Hexe war eine böse, alte Frau. Sie hatte ganz merkwürdige, stechige Augen. Manchmal sah man sogar das Weiße. Sie hatte eine Stimme wie ein Samichlaus. Sie kam auch nicht wie andere Leute daher. Sie hatte große Finkenschlarpen. Um den Kopf hatte sie ein dickes Tuch gebunden. Der Rock war ganz weit und schleifte auf dem Boden. Ihr Rücken war ganz krumm und in einer Hand hielt sie einen dicken, dicken Stock. Wenn sie lachte, so tönte es gar nicht fröhlich. Auch konnte man ihr ins Maul hinein sehen, weil sie nur noch einen einzigen Zahn hatte. Man konnte ihn auch sehen, wenn sie das Maul zu hatte. Er war so spitzig, daß es einem fürchtete. Auf der Nase hatte sie einen schwarzen Tupfen und ein paar Härchen darauf. Er sah wie eine Fliege aus. Die Haut war ganz runzelig wie bei einem alten Apfel. Unter der Nase hatte die Hexe sogar ein Schnäuzchen und am Kinn etwas wie ein Bärtchen. An dem Nasenspitzen hing manchmal ein Schnupftabaktröpfchen.

Die Handlung wagt das Kind nicht abzuändern, weil es daran glaubt wie an eine feste Realität. In der Ausgestaltung der Einzelhandlung dagegen wird es oft zum Meister, besonders wenn sie mit starken Gefühlen verbunden ist. (Hänsel und Gretel: Als die Hexe kam. Kaiser Karl und die Schlange: Als sich die Schlange in den Saal wand. Die große Rübe: Als der Reiche die große Rübe heimfuhr. Der Reiche und der Arme: Die Frau auf dem Stuhle.)

Wie vielgestaltig solche Ausbaumöglichkeiten sind, wird uns blitzartig klar, wenn wir z. B. einen Augenblick überlegen, welch tolle Stücklein die Ratten und Mäuse an den verschiedenen Orten in Hameln (beim Bäcker, beim Metzger, bei der Jungfer Furchtsam, in Keller und Küche) anrichteten.

Die Zeit der Kritik. So stark auch der Märchenglaube des Kleinkindes gewesen sein mag, jeder Pädagoge weiß, daß um das zehnte Altersjahr das Kind mit einer vernichtenden Kritik einsetzt. Der erwachende nüchterne Verstand scheint die Märchenwelt der Phantasie zu überwuchern. In dieser Zeit, wo sich das junge Menschlein seines erwachenden Verstandes freut, und wir uns selbst dessen freuen wollen, wäre es verfehlt, von den Kindern zu erwarten, daß sie Sage und Märchen noch weiter als Wahrheit empfinden sollten. Wir dürfen ihre Kritik als Ausfluß der Wahrheitsliebe nicht unterbinden, wenn wir nicht ihr Vertrauen und — wie das folgende Beispiel zeigen soll — auch ihre Freude am Märchen nicht zerstören wollen.

Wir hatten Münchhausens Abenteuer gelesen. Ein Schüler setzte mit der Kritik ein. Sofort brach ein ganzer Sturm von Einwendungen los. Es waren lauter lachende, nicht aber vernichtende Urteile. Als die Gemüter am lebhaftesten waren, brach ich ab, um den Schülern Gelegenheit zu geben, ihre Gedanken in einer Entgegnung — einer Art Tischrede — niederzuschreiben. So entstanden drei Dutzend geharnischter, aber ebenso lustiger Proteste.

Eine Entgegnung an Münchhausen.

Herr Münchhausen, Sie haben ein wenig geschwindelt. Solche Märchen glauben ja nur kleine Kinder. Ihr Hirsch scheint ein gar sonderbares Tier zu sein. Hirsche sind scheue Tiere. Kaum sieht man sie, so springen sie über Stock und Stein davon. Ihr Hirsch aber blieb ganz ruhig stehen und blickte Ihnen, mir nichts, dir nichts, ins Auge. Mit Kirschsteinen kann man wohl auch nicht schießen. Das Pulver würde sie zersprengen und verbrennen. Solche Kerne könnten ganz sicher nicht mehr keimen. Man kann ja auch keine gerösteten Kaffeebohnen setzen. In einem Kopf können auch keine Bäume wachsen. Da Sie aber anderer Meinung sind, rate ich Ihnen an, keine Apfelkerne zu verschlucken, damit Ihnen nicht unversehens ein Apfelbaum aus dem Munde herauswächst. Der Kirschbaum ist auch außerordentlich schnell gewachsen. Auf

der Wiese geht es viele Jahre bis ein Apfelbaum ausgewachsen ist. Bei Ihnen aber braucht es nur zwei Jahre. Mich nimmt nur Wunder, wovon der große Kirschbaum gelebt hat? Hat er vielleicht gar Blut getrunken? Sind davon die Kirschen so rot? Und wo hat er seine Wurzeln gehabt? Wie konnte der Hirsch nur den Baum tragen, ohne zusammenzufallen? Wasser trinken konnte der arme Kerl wohl gar nicht mehr. Er wäre gerade kopfüber in den Bach geflogen, und im Walde wäre er an den Ästen der Bäume hängen geblieben und hätte elend verhungern müssen. Und Sie hätten ihn gar nicht schießen müssen.

Trotz dieses Scharmützels war die Freude an diesen Abenteuern geblieben, ja gestiegen. Das nächstemal wollte jeder eine Münchhausiade erzählen und als gar ein Schüler eine selbst gemachte Münchhausiade vorlas, da wollte keiner zurückstehen und in der nächsten Aufsatzstunde gab es ein Fabulieren, daß man seine Freude daran haben mußte. Daß dabei Auto, Flugzeuge, Luftschiffe, Unterseeboote in Abwandlung der guten alten Münchhausenschen Überlandkutsche und lammfrommen Kanonenkugel in die Abenteuer einbezogen wurden, schien den Jungen eine Selbstverständlichkeit.

Wie sehr auch während dieser Märchen-Krisenzeit die Kinder den Märchen innerlich zugetan sind, beweist das frohe Aufleuchten, wenn nach einer wissenschaftlichen Erkenntnis in Geographie oder Naturkunde, dieselbe durch eine Sage oder ein Märchen ins Reich der Phantasie gerückt wird. (Die Wasserfuhren im Wallis — Die Sage von den heiligen Wassern. Der Quaeinsturz von Zug — Das Märlein vom versunkenen Zug. Die Entstehung des Türlersees — Das Märlein von der geraubten Bauerntochter.)

Einmal überraschte mich ein Schüler mit dem Aussprache, man könne im Lesestück „Der Gemsjäger“ nur das Zwerglein weglassen, dann gehe alles ganz natürlich zu. Da die Anregung aus der Klasse kam, ließ ich den Versuch wagen. Solche Verrealisierungen von Märchen und Sagen werden mit Recht von vielen Seiten abgelehnt. In ähnlichem Sinne empfand wohl auch ein Mädchen, als es beim Vergleiche meinte: D' Sag ischt ebe doch schöner. Die Klasse stimmte zu und so blieb es bei diesem einen Versuche. Viel mehr Freude als dieses gequälte, verstandesmäßige Zergliedern von Märchen macht das fröhliche Nachbilden, Umwandeln, Ergänzen und Aufbauen von Märchen.

Nachbildung eines Märchens. Streiche sind die Freude der Jugend. Stecken sie noch im Gewande des Märchens, schwimmt das Jugendherz im Glücke. Das ist wohl der Grund, warum das kleine anspruchlose Gedicht „Die Zwerglein im Haslital“ immer so viel Sonnenschein im Schulzimmer auslöst. Sollten wir nicht einmal versuchen, ein Märchen mit ähnlichem Inhalt niederzuschreiben? Von armen geplagten Leuten weiß jeder Schüler etwas zu berichten. Wie die Zwerglein da helfen könnten, ist auch nicht schwer zu erraten, können sie doch alles. Einen lustigen Streich ersinnen, steckt im Blute der jungen Schreiber, und die Strafe wird sich von selbst finden. Die Aufgabe gab eine Menge der gelungensten Lösungen. Als Beispiele mögen aufgeführt sein:

Arme Familie:	Streich:
Schuster	Pechselmel
Bäcker	Mehlsäcke, Teig
Gärtner	leicht verdeckte Grube
Schreiner	Hobelspane, Leim
Bauer	Heu, Milchkübel
Schneider	Nadeltisch
Wäscherin	Waschkessel, nasse Wäsche
usw.	

Die Zwerge und der Bäcker.

Uaahh! — gähnte der Bäcker Müller morgens zehn Uhr und dachte dabei nicht einmal ans Aufstehen. Warum auch? Früher, da war es freilich anders gewesen. Da hatte

er jeden Morgen um fünf Uhr aufstehen und Brot backen müssen. Kunden hatte er damals beinahe keine gehabt, so daß er nur mit Mühe das tägliche Brot verdienen konnte. Freilich, jetzt war es nicht mehr nötig, früh morgens aufzustehen. Seit einer Woche waren ja jede Nacht die Heintzelmännchen zu ihm gekommen und jeden Morgen darauf lag das Brot schön braun gebacken auf dem Gestell, so daß jeder am liebsten dareingebissen hätte. Früher, ja da war es direkt ein Wunder gewesen, wenn einmal die Ladentüre knarrte, – und heute – hatte sie gar nicht mehr Zeit zu knarren. Soviel ging sie auf und zu, daß er jeden Abend eine volle Ladenkasse leeren konnte. Das hatte er alles diesen Heintzelmännchen zu verdanken. So dachte der Bäcker, und er ließ es sich wohl sein von dem Gelde, das andere für ihn verdienten. – Eines Nachts beobachtete er die kleinen Schaffer. Er sah wie sie das Brot buken und wie sie nachher ein leeres Weinaß, das vor dem Hause stand, zum Brunnen rollten. Dann kletterte jedes hinauf und wusch sich die kleinen Händlein. Unwillkürlich dachte Bäcker Müller daran, einmal ein solch kleines Ding in den Händen zu haben. Er sägte darum den Faßdeckel auf einen Viertel durch und stellte das Faß wieder an den gewohnten Platz. Nachts versteckte er sich hinter dem Brunnen. – Um Mitternacht kam eine Schar winziger Wesen angetrippelt und verschwand durch seine Ladentüre. Nach zwei Stunden kam die Schar wieder zurückgehuscht. Das Faß wurde mit großer Mühe herbeigerollt. Dann kletterten alle hinauf. Wie die ganze Gesellschaft oben war, gab es plötzlich einen lauten Knacks, dann ein Poltern, Quitschen und Schreien – und die ganze Zwergenschar war verschwunden. Dafür gähnte an der Stelle, wo vorher die Zwerglein gestanden hatten, ein großes, schwarzes Loch. – Von nun an kamen die Zwerglein nie mehr zu Meister Müller. Er mußte am Morgen wieder früh aufstehen und arbeiten. Die Kasse wurde immer leerer, das Vermögen immer kleiner, und die Türe begann wieder zu knarren. Bäckermeister Müller war wieder der gleich arme Mann wie früher. Das ist er heute noch.

Ergänzung eines angefangenen Märchens.
Eine freiere Gestaltung ist möglich, wenn man von einem Märchen nur den Anfang erzählt und die Kinder einen eigenen Schluß suchen läßt. Zum Beispiel:

Es dunkelte. Der Wald aber wollte kein Ende nehmen. Der arme Frieder hatte sich verirrt. Da tappte er nun zwischen den Baumstämmen hin und her, stand mit seinen nackten Füßlein auf die stacheligen Brombeerranken, stolperte über Steine und Äste. Aber den Weg, den rechten Weg fand er nicht.

Ob dem Angefangenen ein Titel vorausgesetzt wird und wie er heißt, ist für die nachfolgende Gestaltung unter Umständen wesentlich. Wird beispielsweise der Titel „Verirrt“ gesetzt, so wird der Ausgang des Märchens keineswegs beeinflusst, da er nur eine Zusammenfassung des erzählten Anfangs ist. Setzt aber der Lehrer den Titel „Die Wunderblume“ oder „Das große Glück“, so wird die Phantasie des Kindes in eine bestimmte Richtung gedrängt. Dem phantasiearmen Kinde mag dieser Zwang ein Hinweis, eine Stütze bedeuten, das phantasiereiche Kind wäre aber lieber seiner eigenen Phantasie gefolgt und nach seinem Gutdünken bei Zwergen, Kobolden, Elfen, Leuchtkäfern, Zaubersquellen, in Wurzelhöhlen und Zauberschlossern eingekehrt.

Einen prächtigen Anlaß zu einer kleinen Märchenphantasie gibt z. B. in „Das Waldspinnlein“ der Abschnitt:

Ich liege noch eine Weile da und sinne nach, wie es wäre, wenn jetzt ein Riese gegangen käme, der mit seinem Füßchen den Wald in den Erdboden hineinträte, als wäre er sprödes Gras, und da – ganz unten im Grund ein Insekt kauern sähe mit zwei Beinchen und zwei Pfötlein und einem runden Köpfchen oben, und er dächte sich: Halt, mit dir will ich mich ein wenig unterhalten – und läse mich auf und steckte mich in den Sack – – ?

Lassen wir den Riesen wirklich kommen, das Kind packen und forttragen, so beginnt das Kind nicht nur den Riesen zu beschreiben, sondern handelnd zu erleben, seine Größe und seine Kraft zu fühlen.

Ob es die Schule soweit bringt, daß sie nur noch die Titel eines Märchens geben muß (z. B. in Anlehnung an die Ortsnamen Teufelssprung, Herrgottsacker, verlorene Wand), um das Kind zum Fabulieren anzuregen, scheint unwesentlich. Die Hauptsache ist, daß wir bei dem Kinde trotz Erwachen seiner Verstandeskräfte, seine Phantasie nicht einschlummern lassen und ihm das herrliche Gut des Märchens erhalten. *E. Kollin.*

Die Schule, der Sündenbock!

Wenn irgendwo irgendwann etwas nicht stimmt,
Und man durch die Zeitung davon vernimmt,
Sei's in der Gesellschaft – in sittlicher Haltung,
Im Staat – in der öffentlichen Verwaltung,
Punkto privater, Ehemoral –
Wo immer irgendwann dies der Fall,
So sucht man nach einem Sündenbock:
Man fragt sich, wo denn der Fehler hock.
Denn, nicht wahr, irgendwem irgendwo
Gehört doch das Manko auf's Schuldkonto!
Irgendwer muß sich vergangen haben,
Wenn sich irgendwo irgendwann Fehler ergaben:
Und wenn nun trotz gründlichem Rätseln und Sinnen
Sich nirgends ein Anhaltspunkt läßt gewinnen,
Weil die, welche selber die Schuld daran tragen,
Die andern, die schuldlos, des Fehlers anklagen,
Und diese wiederum, wie zu erwarten,
Desgleichen bestreiten, daß sie schon entarten,
So kommt am Ende ganz sicher wer
Von irgendwo irgendwann daher
Und erklärt mit unumstößlicher Miene,
Auch wenn es kaum von ferne so schiene:
„Ich hab's gefunden, ich weiß es gewiß
(Daß man nicht früher schon darauf stieß!),
Wer sonst, als die Schule trägt die Schuld,
Natürlich, ‚ob ungern oder mit Huld‘¹⁾,
Die Schule, dem lieben Gott sei's geklagt,
Die Schule hat wieder einmal versagt,
Sonst wäre es nie so weit gekommen!“
Die Schule habe die Pflicht übernommen
(Wozu man denn sonst die Schule hätte
Und soviel Geld ausgeben täte!),
Die Pflicht, die Kinder auf's spätere Leben
Und alles, was je sich werde begeben
In Staat und Gesellschaft, Familie, Ehe,
Was im Haus und auf der Straße geschehe,
Im Geschäft und auch in der Politik,
In Kunst und Wissenschaft und Musik,
Kurz: überall und zu allen Zeiten,
Drauf habe die Schule vorzubereiten!
Wenn irgendwo eine Lücke sich zeige
Und das Leben zu Entartungen neige,
Wenn der Handel stocke und der Verkehr,
Die Kirchen und die Theater leer,
Die Kino und Wirtshäuser überfüllt,
Das Leben der Verschwendung Bild,
Auch wenn der Frieden gefährdet schein,
An allen Ecken es „wetterleine“,
Wenn die jungen Leute unbotmäßig
Und die Alten unfroh und sauer wie Essig,
Wenn Mädchen und Frauen sich emanzipieren
Und mit dem Mannsvolke konkurrieren,
Wenn beide Geschlechter den Sport übertreiben,
Und die Junggesellen sich weigern, zu weiben,
Wenn die Mode entarte und auch die Kunst,
Fleiß – Einfachheit nicht mehr stehe in Gunst,
Wenn die Ausdauer schwinde und die Geduld,
So sei an allem die Schule schuld!

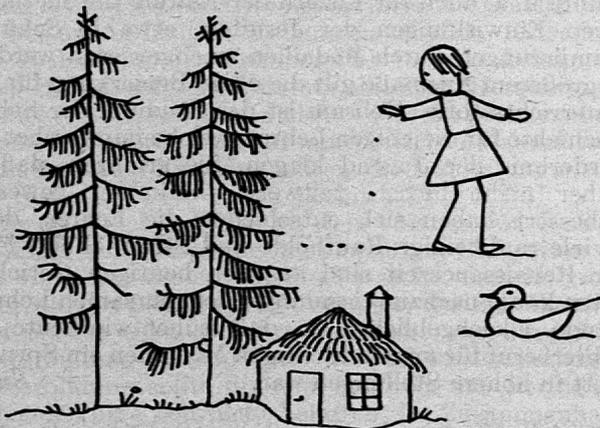
Rudolf Hägni.

¹⁾ Bekannte Redensart.

Über das Zeichnen von Märchen

Dem Märchen — ich denke vorab an die einzigartige Sammlung der Brüder Grimm — gebührt bis zum vierten Schuljahr der Vorrang unter aller erzählenden Literatur. Denn das Volksmärchen stellt seinem Wesen nach die einzige, dem Denken, Fühlen und Wollen des Kindes vollkommen adäquate literarische Ausdrucksform dar. Es ist Urgut des menschlichen Geistes, Gut aus einer Zeit, da das Geistesleben des Erwachsenen der naiven Denkweise eines Kindes nahestand, einer Denkweise, welche die Zusammenhänge von Ding zu Ding gar nicht will, sondern die Beziehung vom Ding zum Ich. Daß der deutsche Zeichner die Darstellung des Märchenlebens auf deutschen Boden verpflanzte, daß einer der Bildner (ca. 1250) an der Kathedrale von Reims die biblische Eva nach der letzten französischen Mode bekleidete, sind dem naiven Denken Selbstverständlichkeiten.

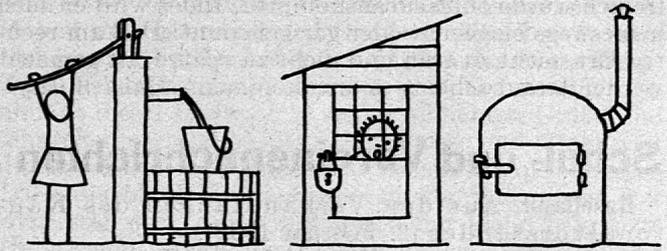
Auf die Umfrage, welche Geschichte die schönste sei, nannten von 50 Zweitklässlern in ihren Antworten, die schriftlich und gegenseitig unbeeinflusst gegeben wurden, 32 Schüler und Schülerinnen ein Grimm-Märchen. Man spricht nicht umsonst vom Märchenalter des Kindes. Es ist zugleich die Blütezeit der Kinderkunst. Das zeichnerische Gestalten des Kindes, soweit es dieser Periode angehört und sofern es lediglich indirekten Einflüssen unterworfen ist, weist mit überraschender Vollständigkeit die Merkmale des echten Volksmärchens auf.



Direkte, d. h. vom Zeichnenden innerlich noch nicht verarbeitete Einflüsse lassen sich immer nur dann nachweisen, wenn während des Zeichenaktes Vorlagen aufliegen. Oder wenn, was leider noch häufig genug geschieht, der Schüler zum Nachbilden einer Wandtafelzeichnung aufgemuntert oder gar veranlaßt wird. Gänzlich Unbeeinflusste, d. h. weder direkten noch indirekten Einwirkungen unterworfenene Zeichnungen gibt es überhaupt nicht. Jede zeichnerische Äußerung bedeutet einen Niederschlag menschlichen Bewußtseins. Wer von unbeeinflussten Zeichnungen spricht, gesteht, daß er sich über die psychischen Zusammenhänge nicht klar ist. Dies zu bemerken, betrachte ich als notwendig. Denn um diesen Kernpunkt dreht sich heute der Streit in bezug auf das methodische Vorgehen im Zeichenunterricht überhaupt.

Die an sich heikle Frage: Wie weit darf ich als Erzieher in der Beeinflussung des zeichnenden Kindes gehen? bietet gerade hinsichtlich der Märchengestaltung besonderes Interesse. Denn nicht allein ihrer äußern, zeichnerisch darstellbaren Form nach, sondern auch inhaltlich handelt es sich, wie eingangs betont wurde, um eine Welt, die außerhalb des Bereiches von uns Erwachsenen steht. Wir vermögen indes Einblicke in sie zu gewinnen.

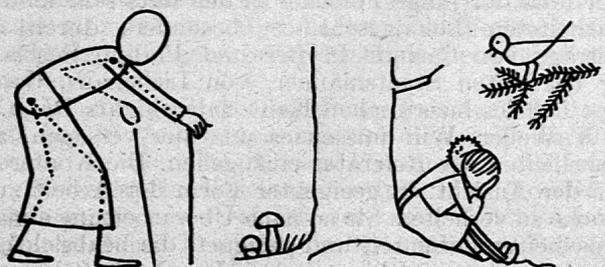
Diese Einblicke, und nur sie, führen zum Verständnis



der naiven Gestaltungsweise des Märchenkindes, zur Kenntnis des Wesens seiner Formensprache. Sie bilden die Voraussetzung, die es uns ermöglicht, zum Kinde hinabzusteigen, um mit ihm in seiner Sprache zu reden. Ohne kindisches Getue natürlich. Ohne Äußerlichkeiten, Zufälliges nachzuäffen natürlich.

Gar nicht in Frage kommen unter solcher Voraussetzung, naturalistisch gemeinte Darstellungen. Und wären es noch so bunte, mit vielem Fleiß errichtete Wandtafelgemälde! Ganz widersinnig sind auch Zumutungen jeglicher Art, etwas Gegebenes in Form von Wandtafelzeichnung oder Vorlagen irgendwelcher Qualität, nun einfach nachzuzeichnen. Wozu diese Zwangsjacke auf einmal, nachdem doch die mündliche Behandlung bezweckte, die Phantasie des Kindes anzuregen, seine einseitigen, lückenhaften Vorstellungen zu ergänzen und zu bereichern? — Von sich aus wird das Märchenkind nichts abzeichnen wollen. Ist die mündliche Vorbereitung geglückt, so brennt es vor Begierde, nun selber zu gestalten. Das Märchenalter ist die schöpferischste Zeit des Kindes. Frischer, urtümlicher, hemmungsloser sprudelt der Quell später nie mehr. — Andererseits galt das Vorgehen mit dem guten Beispiel von jeher als ein probates Erziehungsmittel. Sollte denn einzig das zeichnerische Gestalten eine Ausnahme machen? Nein, auch wir Erzieher wollen und müssen gestalten. In Worten sowohl als in Formen an der Wandtafel. Nicht im Verborgenen, sondern vor den Augen des Kindes tun wir auch das letztere. Der Vorzug, ja der eigentliche Sinn der Wandtafelzeichnung liegt in ihrem Entstehen. Dieses muß das Kind mit eigenen Augen verfolgen können. Dadurch wird das erreicht, was wir auf dieser Stufe einzig bezwecken: die Lust, ein kaum mehr zu bändigender Drang zu eigenem Gestalten. Wie und wie weit das zeichnende Kind unsere Formen verwerten will, das also soll durchaus seine Sache sein.

Ich zeige an einem Beispiel (Zeichnungen zu Hänsel und Gretel), was etwa im Laufe der mündlichen Behandlung an die Wandtafel gehört. Keine fertigen Situationsbilder, keine durchgeführten Handlungen. Ihre Darstellung sei hernach die Aufgabe des Schülers. Es sind zumeist Dinge, die das gesprochene Wort ergänzen und verdeutlichen, unklare und lückenhafte oder falsche Vorstellungen abklären und berichtigen. Das Figürliche ist zumeist auf das Festhalten des Bewegungsmotivs beschränkt (Kind, das während des Gehens etwas streut, gebückte Frau am Stock usw.). Unsere Zeichnungen wenden sich zudem an den großen Durchschnitt, kommen in erster Linie den Bedürfnissen des schwachen Schülers entgegen. Der Reichbegabte



freilich würde ohne sie auskommen. Indes wird er auch keineswegs eingeengt oder gar gehemmt. Daß am rechten Ort, nicht zu früh und nicht zu spät, Halt gemacht werde, darauf scheint es anzukommen. *Hans Witzig.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland. Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes (2. Februar 1932).

1. Zur Erledigung allfälliger Verhandlungen in der Angelegenheit der Arbeitslosenkinderhilfe wird ein Ausschuß bestimmt, dem Präsident Erb, Münchenstein, Fräulein Iselin, Muttenz und P. Seiler, Oberwil, angehören. Über die Verteilung werden noch keine Beschlüsse gefaßt, denn wir wollen das Fell nicht verkaufen, bevor wir den Bären haben.

2. Die Erziehungsdirektion hat mitgeteilt, daß alle staatlichen Anteile an die Jubiläumsgaben ausgewiesen werden. Es werden somit dies Jahr nicht nur diejenigen Kollegen mit der Gabe bedacht, die 1932 vierzig Dienstjahre hinter sich haben, sondern auch alle diejenigen, die schon 1930 mehr als vierzig Dienstjahre hatten und bis heute nicht berücksichtigt worden sind.

3. Die Jahresversammlung des L. V. B. wird vorgesehen auf Samstag, den 9. April, nachmittags, im neuen Gemeindsaal Binningen. Die Traktandenliste, die ein Referat über die Wirtschaftskrise vorsieht, wird später bekanntgegeben.

4. Die zur Sitzung eingeladenen Bezirkspräsidenten werden ersucht, an den Sommerkonferenzen die Wahlen der Bezirksvertreter im Kantonalvorstand vorzunehmen und den Einzug für die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung anzuordnen. *C. A. Ewald.*

Luzern. Die Separatkonferenz der städtischen Sekundarlehrerschaft, eine offizielle Institution mit selbständiger Führung, hatte unter dem Vorsitz von Herrn Sekundarlehrer Robert Blaser letzte Woche ihre zweite offizielle Konferenz. Aus den allgemeinen Geschäften mag interessieren, daß die Arbeitsgemeinschaften für Geschichte, Geographie und Geschäftskorrespondenz sich ausgezeichnet bewähren und insbesondere durch die Beschaffung des Anschauungsmaterials zur Verbesserung und Belebung des Unterrichts viel beitragen. Die Konferenz erfreut sich der Gunst der „Stiftung für Suchende“, welche durch ein Mitglied im Kuratoriumspräsidium vertreten ist. Seit Bestehen dieser Sidler-Brunnerschen Stiftung sind zuhanden der Lehrerhandbibliothek, einer Mappenzirkulation und als Fonds für eine Herausgabe einer Schriftenreihe rund 3000 Franken dem „Städtischen Sekundarlehrerverein“, wie der neue Titel zukünftig heißen wird, zugekommen.

Das vorgeschriebene Konferenzreferat hielt Herr Sekundarlehrer Paul Kopp. Aus bisher inedierten Akten des Stadtarchivs hat er in fleißiger und mühevoller Arbeit, die sich auf zwei Jahre verteilt, ein klares und sehr interessantes Bild des Schulwesens des alten Luzern bis zur Helvetik geschaffen. Man weiß, daß das Bearbeiten der lokalen Schulgeschichte keine leichte Arbeit ist. Erschwert wird die luzernische durch die Zerstörung des Materials durch Brände, vor allem durch den Brand der Hofkirche von 1633. Eine schöne Stütze aber fand der junge Forscher in der stets sehr lebhaft bearbeiteten Lokalgeschichte, besonders durch die Beiträge von Casimir Pfyffer und Philipp Segesser, der bekannten Staatsmänner, von Liebenaus, Ostertags und des luzernischen Kantonalarchivars Dr. h. c. P. X. Weber. Wir müssen es uns hier versagen, auf Einzelheiten des Referates einzugehen. Die Konferenz war der Ansicht, in geeigneter Form der Arbeit zum Drucke zu verhelfen. Sie ist nach Überarbeitung einiger Einzelheiten dafür reif und geeignet, die beabsichtigte Schriftenreihe stadtluzernischer Lehrerschaft würdig

zu eröffnen. Kopp's Arbeit hat, wie zu erwarten war, bewiesen, daß auch in Luzern, wie sozusagen überall, das Schulwesen gewisse zeitnotwendige Formen aufweist. So die Übergänge der ausschließlichen mittelalterlichen Kirchenschulrechte an private Lehrmeister, das lange Zwischenstadium der kommunalen Schule bevor der Staat um die Jahrhundertwende 1800 sich des Schulwesens bemächtigt. Der private Lehrmeister ist zuerst nur geduldet; dann verbindet ihn geschenktes Bürgerrecht an die Stadt, er erhält offizielle Konzession und schließlich folgt kommunale Entschädigung für seine Arbeit. 1563 war der Übergang zur kommunalen Schule in Luzern definitiv vollzogen. Interessieren mag anderwärts, daß in der kleinen, sogenannten „Hofschule“, die alte mittelalterliche, rein kirchliche Schule hier der Form nach weiterlebt. Allerdings steht sie unter den Vorschriften des Erziehungsgesetzes. Der „Hof“ aber stellt den Lehrer an und bezahlt diese Schule heute noch, welche in den „Hofgeißeln“ die Chorknaben des Stiftes stellt. Der Übername ist auf ein aus Ziegenfell bestehendes Überkleid, das im Winter in der ungeheizten Kirche den Körper der Kinder schützt, zurückzuführen.

Aus den Mitteilungen über die wechselnden Methoden ergibt sich ebenfalls die jeweilige Übereinstimmung mit den Strömungen einer Zeit. Wenn irgendwo ein brauchbarer zeitgemäßer Gedanke im Schulwesen auftauchte, machte er zwangsläufig die Runde und wurde als neueste Errungenschaft vielleicht einige Jahrzehnte nach seinem Auftauchen allgemein angenommen. So konnte u. a. auch für Luzern der Einfluß der methodischen Einwirkungen der Jesuiten, etwa in Schülerprämierungen durch Medaillen, nachgewiesen werden. In größerem Ausmaße gilt die obige Bemerkung für die Unterrichtsstoffe. Heilsam ist das Studium der Schulgeschichte für diejenigen Lehrer, welche immer über die Verderbnis der Jugend klagen. Sie erfahren, daß es früher nicht besser, zeitweise schlimmer gewesen. Gebessert haben sich entschieden die Lehrer, denn so viele rauhbeinige Raufbolde und Streithähne wie in der Renaissancezeit sind aus den heutigen Gerichtsakten kaum nachzuweisen unter dem ehrsamem Lehrstande. Gleichgeblieben ist, daß früher wie heute der Lehrerberuf für manch tüchtigen Menschen ein Sprungbrett in höhere Stellungen war. *Sn.*

Zürich. Verband ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht (VSSK.). Am 23. Januar versammelte sich in Zürich der VSSK. zu seiner Frühjahrs-tagung. Außer internen Geschäften stand auf der Traktandenliste auch ein Referat von Kollege Hch. Hedinger über „Die Bedeutung der Schulkapitel“. Da das heutige Synodalreglement gegenwärtig umgearbeitet wird, war es für den VSSK., der aktuellen Schul- und Lebensfragen stets sein besonderes Interesse widmet, gegeben, sich mit diesem Thema zu befassen.

In überaus kurzweiliger Art schilderte der Referent den geschichtlichen Werdegang unserer Schulkapitel. Schon vor der Einführung der allgemeinen Volksschule kamen die Schulmeister benachbarter Gemeinden gelegentlich zusammen, um sich über Fragen ihres Berufes zu besprechen. Eine feste Ordnung ergab sich aber erst aus dem durch den Zürcher Bürgermeister Kaspar Melchior Hirzel eingebrachten „Gesetz über die Einrichtung der Schulsynode“ vom 26. Oktober 1831. Dieses Gesetz schuf zwei Kapitelsversammlungen und daneben vier Konferenzen pro Jahr. An den Kapitelsversammlungen wurden Fragen besprochen, die die korporative Stellung der Lehrerschaft betrafen. Die Konferenzen dienten der Behandlung von reinen Schulfragen. Die ersten Versammlungen fanden im Jahre 1832 statt.

1839 gelangte die Reaktion wieder zur Macht. Die konservative Regierung erließ 1841 ein neues Regle-

ment, das nur noch Konferenzen erlaubte. Die Kapitel wurden abgeschafft, als „demokratische Grimassen“ nicht mehr geduldet. Die „Keime der Kraft und Selbständigkeit der Lehrerschaft“ wurden gebrochen, die alten Protokolle vernichtet. Eine arge Gesinnungsschnüffelei setzte ein, während die Lehrer das Vorgehen der Regierung mit passivem Widerstand beantworteten, die Konferenzen nicht mehr besuchten oder die Vorlesungen mit Gähnen begleiteten.

Nach dem Sturz der konservativen Regierung im Jahre 1845 erließ die neue freisinnige Regierung im folgenden Jahr ein Synodalreglement, das jährlich vier Kapitelsversammlungen vorsah, den Kapiteln sechzig Franken Staatsbeitrag zusprach und ihnen das Recht zur Begutachtung der Lehrmittel verlieh. Jetzt kam wieder neues Leben in die Kapitelsversammlungen. Sie wurden zu wahren Feierstunden und dauerten oft ganze Tage. Als Verhandlungsgegenstände seien nur folgende erwähnt: Laien- oder Fachinspektorat, Arbeitsprinzip, Lösung der sozialen Frage. Aus persönlicher Unternehmungslust damaliger Lehrer entstanden daneben private „Lehrerkränzchen“, Arbeitsgruppen, in denen über ähnliche Fragen diskutiert wurde.

Die weitere Entwicklung der Schulkapitel verlief ruhig. 1880 tauchten Reformpläne auf, die jedoch zu keinem greifbaren Ergebnis führten. Erst 1912 entstand ein neues Reglement, das heute noch in Kraft steht. Erstaunlicherweise wurde damals der im Jahre 1846 festgesetzte Staatsbeitrag von 60 Franken beibehalten.

Der Referent zeigte mit seinen Ausführungen, wie zäher Kampf unserer Berufsvorfahren notwendig war, um uns unsere heutige Stellung zu schaffen. Eingedenk der Bedeutung der Schulkapitel für die Lehrer als Körperschaft sollten wir darum als unsere Herzenssache betrachten, unsern Besitz nicht leichtthin preiszugeben. Geplante Neuerungen sind mit Vorsicht aufzunehmen, wenn sie darauf hinielen sollten, die Kapitel zugunsten der Stufenkonferenzen zu beeinträchtigen.

Die in üblicher Weise an den Vortrag von Kollege Hedinger angeschlossene, rege benützte Diskussion ergab vor allem die erfreuliche Tatsache, daß die große Mehrzahl der Lehrer eifrige Anhänger der Schulkapitel, aber ebenso eifrig auf ihre berufliche und allgemeine Weiterbildung bedacht sind. Die fachwissenschaftliche Weiterbildung sollte die den Kapiteln zur Verfügung stehende kurze Zeit nicht belasten. Im Zusammenhang mit der modernen Forderung nach Schulzeitverkürzung an Nachmittagen sollte sie den Stufenkonferenzen zugewiesen und der Besuch dieser Veranstaltungen obligatorisch erklärt werden. An den Kapitelsversammlungen muß die Lehrerschaft zu wichtigen Zeit- und Lebensfragen Stellung nehmen können. Um aber die Schulkapitel in der angedeuteten Weise reorganisieren zu können, muß unbedingt der Staatsbeitrag zeitgemäß erhöht werden. Allgemein wurde der Wunsch geäußert, von maßgebender Stelle zu hören, welche Gründe heute eine Revision des Synodalreglementes von 1912 als notwendig erscheinen lassen.

F.

— Konzert des Lehrergesangsvereins. Es war ein schöner Gedanke, in diesen Zeiten, da Sorge, Not und Leid so viele bedrücken, das deutsche Requiem von Brahms aufzuführen, ist es doch wie kaum ein anderes Chorwerk durch seinen Grundgedanken und seinen ganzen Aufbau „ein nie versiegender Quell schmerzstillenden Trostes, erlösenden, göttlich-menschlichen Mitleidens und beseligenden reinen Himmelsfriedens“. Der deutsche Text ist weder eine Übersetzung noch eine Umdichtung des lateinischen Messetextes; die Worte sind frei aus dem alten und dem neuen Testament ausgewählt, wie sie Brahms für den idealen Zweck tauglich erschienen. Aber nicht nur hierin unterscheidet sich das deutsche Requiem von der lateinischen Totenmesse, sondern vor allem in der Idee: Nicht die

Angst vor der ewigen Verdammnis, das zerknirschte Flehen um Erbarmen und Gnade für den Toten, nein, Ruhe und Trost der Lebenden erfüllen das ganze Werk. Zwei Seligpreisungen schließen das Ganze ein. „So umfaßt dieser Gedanke in seiner schlichten Größe und schrankenlosen Liebe alle Bekenntnisse und öffnet weit die unbekanntenen Pforten eines neuen Tempels, dessen Dach die blaue Himmelswölbung ist, und dessen mit Zypressen der Trauer und Rosen der Liebe bekränzte Halle bereit steht, die Leidtragenden aller Nationen und Sekten als eine einzige, durch heilige Schmerzen verbundene Brüder- und Schwesterngemeinde in sich aufzunehmen.“ Wie not tut gerade unserer Zeit ein solcher Geist!

Nur wenn alle Ausführenden von diesem hohen Gehalt durchdrungen sind, kann eine Aufführung des Requiems dem Hörer diesen beseligenden Trost spenden und ihn mit dieser weltumspannenden Humanität erfüllen. Die beiden Aufführungen des Lehrergesangsvereins vom 31. Januar und 2. Februar atmeten diesen tiefen Ernst, vom künstlerischen Leiter Ernst Kunz, dem solche Musik besonders naheliegen mag, inspiriert, von Chor, Solisten und Orchester willig befolgt. Die langsamen Sätze erklangen edel und stimmungsvoll, ohne alle Äußerlichkeiten, und auch die „kunstvollste aller Brahms'schen Fugen“, die in der Erstaufführung (Wien 1867) ausgezeichnet worden war, gelang gut. (1898 erregte sie in Rom unbeschreiblichen Enthusiasmus und mußte wiederholt werden.) Die Solisten, Max Kloos, Bariton und Alice Frei-Knecht, Sopran, fügten sich klanglich vornehm und mit stilvoll künstlerischem Gestalten ins Ganze und mit gleicher Sorgfalt begleitete das Tonhalle-Orchester. Der Lehrergesangsverein Zürich und sein verdienter Leiter dürfen mit Genugtuung auf diese schönen Konzerte zurückblicken. -a-a-

— Gesangskurse von Professor Fritz Jöde. Auf die Gesangskurse von Professor Fritz Jöde, die in den kommenden Frühlingsferien stattfinden, sei nochmals nachdrücklich hingewiesen. Siehe Nr. 6 der S. L. Z., „Kurse“.

Schulkinematographie

Uraufführung englischer Lehr- und Kulturfilme in Basel. In England hat der Lehrfilm verhältnismäßig spät Eingang gefunden. Diese Zurückhaltung ist zum Teil dem konservativen Geist, dann aber auch der Organisation des englischen Schulwesens zuzuschreiben, das von den Verhältnissen in der Schweiz total abweicht. Erst im vergangenen Jahr hat die Lehrfilmbewegung in England Fortschritte gemacht und ist aus dem Stadium des Vorversuchs herausgekommen. Mit der der englischen Rasse eigenen Zähigkeit haben sich nun aber die maßgebenden Stellen an die Lösung der Lehrfilmfrage herangemacht und in kurzer Zeit beachtenswerte Resultate erzielt. Der Film wird in der englischen Schule weniger in Form des Klassenfilms verwendet. Vorderhand wird noch die Lehrfilmschau in der Aula gepflegt, unter Zusammenfassung von Klassen gleicher Stufe. Dieser Modus ermöglicht natürlich eine bessere Auswertung der Filme und gestattet, neben dem stummen Film auch den Tonfilm in der Schule einzuführen. Hier haben nun die englischen Tonfilmerzeuger ganz beachtenswerte Leistungen aufzuweisen.

Die Lehrfilmstelle des Erziehungsdepartements Baselstadt hat in Verbindung mit der Basler Kulturfilm-Vereinigung beschlossen, am kommenden 20. und 21. Februar in Basel eine englische Tonfilmschau zu veranstalten, bei der, zum Teil in Uraufführung auf dem Festland, Proben englischer Tonfilme vorgeführt werden sollen.

Am 20. Februar, nachmittags 2½ Uhr findet in der Aula des Real-Gymnasiums, Rittergasse 4 eine Vorführung von ausgesprochenen Lehrfilmen statt. Am 21. Februar, Sonntag vormittags 10½ Uhr präzis findet dagegen im Cinéma Palermo, Theaterstraße eine Kulturfilmmatinée statt, in der ausgewählt schöne und gute Kulturfilme englischer Provenienz (die Sprechfilme in englisch, oder französisch oder deutsch) zur Vorführung kommen sollen. Auch hier handelt es sich um Filme, die außer in London noch kaum irgendwo gezeigt worden sind.

Der Besuch dieser Veranstaltungen, die einen interessanten Einblick in die Lehrfilmarbeit Englands gewähren, ist sehr zu empfehlen. Der Besuch der Samstag-Veranstaltung ist unentgeltlich. Für die Sonntags-Matinée gelten die Preise der Basler Kulturfilm-Vereinigung (Fr. 2.20, resp. Fr. 1.65).

Es gelangen folgende Filme zur Vorführung: Lehrfilme: (Samstags) Entwicklung der Pilze, Tierstudien im Zoo, Bewegungsstudien an Seetieren, Krieg in den Wipfeln. (Die Holzwespe und ihre Feinde.) Der Schlafmohn.

Kulturfilme: (Sonntags) Vogelflug und Flugmaschine. Der Sonnentau. Die Lebensgeschichte des Frosches. Vom Sklavenweg zum Expreßzug. Die Fleischfresserpflanze.

Lehrfilmstelle des Erziehungsdepartementes Basel.

Kurse

„Heim“ Neukirch a. d. Thur. Arbeitsprogramm für den Sommer 1932.

1. Halbjahreskurs für Mädchen von 17 Jahren an. Neben der praktischen Arbeit im einfachen Haushalt, in Kinderstube und Garten, Besinnung über Haushaltungs- und Erziehungsfragen. Beginn: Mitte April. Kursgeld 540 Fr.

2. Ferienwochen für Männer und Frauen unter Leitung von Fritz Wartenweiler. 19.—25. Juni für ehemalige Neukirchlerinnen und Gäste: Was hat Carl Spitteler dem arbeitenden Volk zu sagen? — 24.—30. Juli: Von den Baumeistern des heutigen Indien. — 9.—15. Oktober: Vom Innenleben der Jugendlichen.

3. Kurse für einfaches Mädchen- und Frauenturnen. Dauer 4 Wochen. 4.—29. April und 17. Juli bis 13. August. Kursgeld 20 Fr. Kost und Unterkunft 100 Fr.

4. Ferienwoche für junge Arbeiterinnen. Im Juni und September. Kost und Unterkunft 3—4 Fr.

5. Mütterferien. Während des ganzen Sommers können in unserem neuingerichteten Mütterferienheim Mütter aus dem Erwerbsleben, auch solche mit kleinen Kindern, aufgenommen werden. — Junge Mädchen, welche gerne ihre Ferien bei uns verbringen, Gäste, die das „Heim“ besuchen wollen, sind ebenfalls willkommen. Kost und Unterkunft für Erwachsene 4 Fr. bis 5 Fr., für Kinder Fr. 2.— bis Fr. 2.50.

Auskunft erteilt gerne D. Blumer, „Heim“, Neukirch a. d. Thur.

Kleine Mitteilungen

— In der Abrüstungsnummer der **Zürcher Illustrierten** kommen die Vorkämpfer der Abrüstung und einflußreiche Persönlichkeiten der Gegenwart zum Wort. Es gähnt eine große Kluft zwischen den Thesen eines Leonhard Ragaz: „Wenn die Schweiz den Weg ihrer Rettung und die Stunde ihrer Berufung erkennt und ein wenig Glauben und sittliche Tapferkeit besitzt, so soll, so muß sie abrüsten;“ — einer Gertrud Woker: „Selbstverständlich!“ und denjenigen eines Oberst Bircher: „In erster Linie hat die Schweiz gar nichts abzurüsten;“ eines Oberstkommandant Wildbolz: „Abrüstung wäre Selbstmord.“ Betrachtet man die Rüstungsausgaben der Staaten im Jahre 1930, berechnet auf den Kopf jedes Einwohners, und die Aussichten eines künftigen Krieges, so drängt sich einem das Gefühl auf, auch in der Schweiz gäbe es allerlei abzurüsten.

F. K.-W.

— **Abrüstung — eine Sondernummer der „Zürcher Illustrierten“.** Letzthin las ich auf dem Titelblatt der Zeitschrift eines deutschen Jugendbundes den Vers (als Holzschnitt gedruckt):

... „Laßt flattern, lasset rauschen!
Und schwand auch unser Glück,
O Straßburg, ja, o Straßburg,
Wir holen dich zurück!“

Durch solche Aufrufe (und dies in einer Auflage von über 100 000) werden in Deutschland junge Menschen verwirrt, verhetzt. Wer aber zeigt ihnen das wahre Gesicht des Krieges, der hier gepredigt wird?

Heute fällt mir die Abrüstungsnummer der „Zürcher Illustrierten“ in die Hände. Ich blättere sie durch voll Bewunderung über den Mut der Schriftleitung, einmal auf die Bilder des Tages (Skirennen u. a.) zu verzichten zugunsten des einen großen Zieles, alle Lauen aufzurütteln, die Begeisterungsfähigen aufzuwühlen, damit jeder den Kampf um die wirkliche Abrüstung durch seine Gesinnung unterstützt. Ich höre Leo Poirier reden, den Schöpfer des ergreifenden Filmwerkes „Verdun, visions d'histoire“, der sagte: ... „Vom Augenblick an, da die Menschen sich der Lehre der Vergangenheit nicht mehr erinnern, werden sie von neuem versuchen, sich zu bekriegen.“ Ich denke an die kalten Vorfrühlingstage, an denen ich durch die Kasematten der Festungen von Vaux, Souville und Douaumont gekrochen bin. Als ich damals vom Baugerüst des Leuchtturms auf Douaumont die trostlose Kriegswüste um Verdun und den viele Kilometer langen Friedhof überschaute, fragte ich mich, warum man nicht Jahr um Jahr die reifere Jugend der umliegenden Länder hierher wallfahren lasse, damit das Grauen des Krieges ihre empfänglichen Seelen durchzittere.

Noch stehen uns zu solchen Fahrten keine Mittel zur Verfügung. Darum werden wir nicht zögern, den in der Sondernummer zusammengestellten Stoff im Unterricht auszuwerten, gerade jetzt, da die Sehnsucht aller Völker hoffend nach Genf hin horecht. Der Schriftleitung aber gebührt herzlicher Dank für diese Aufklärungsnummer und für das freundliche Entgegenkommen! Kleinere Dorfschulen erhalten auf Anfrage hin eine Anzahl Nummern unentgeltlich, größere Posten werden an Schulen mit weitgehender Preisermäßigung geliefert. Bestellungen gehen an den Verlag Conzett & Huber, Zürich.

Fritz Brunner.

— **Pädagogische Vorträge am schweizerischen Landesender.** Auf Veranlassung des Schweizerischen Schulfunkvereins und in Verbindung mit ihm, werden die Programmleitungen von Basel, Bern und Zürich pädagogische Vorträge in ihre Programme aufnehmen. Diese Veranstaltungen sollen mit dazu beitragen, die öffentliche Meinung und das Elternhaus für unsere Schule und ihre Erneuerung zu interessieren. Wir bitten Kolleginnen und Kollegen, die zur Mitarbeit bereit sind, sich uns zur Verfügung zu stellen.

Wir werden nach Möglichkeit bestrebt sein, die Veranstaltungen möglichst frühzeitig an dieser Stelle bekannt zu geben.

Für die Kommission:

Werner Schmid, Witikonstr. 56, Zürich 7.

Pädagogische Vorträge im März. Vortragszyklus Prof. Otto von Greyerz, Bern, über Spracherziehung: 2. März: Sprecherziehung und Spracherziehung. 9. März: Lesen lehren. 16. März: Vom kindlichen Ausdruck zum Stil. 23. März: Poesie im Deutschunterricht. Beginn je 19 Uhr.

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L. - V.: Stäfa 134.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Vermittlung der Austauschadressen für Kinder von Kollegen der deutschen und welschen Schweiz nicht mehr durch Mme. Schenkel, sondern durch Mlle. Bally, Lehrerin, Rolle geschieht.

Mitteilung der Redaktion

Der Schluß des Aufsatzes über das englische Schulwesen erscheint in nächster Nummer.

SIMMEN MÖBEL

KEIN AUSVERKAUF
jedoch vorteilhafte Qualität

Extra-Angebot für 1932

Schlafzimmer in feinstem Nußbaum Flammenmaser oder afrikanisch Birnbaum pol. ert. 2 Bettstellen, 2 Nachttische mit Glasplatten, 1 Toilette mit Glasplatten, oder 1 Kommode mit Glasplatte und Spiegel, 1 Schrank 175 cm breit mit Messingstange für Kleider und wäsche-Einteilung mit englischen Zügen — Fr. 1250.—

Bettinhalt la Qual. 2 Patentmatratzen mit Schonerdecken und Keilkissen, 2 la Roßhaarmatratzen mit je 14 kg reinen Roßhaaren und 2 kg Wolle, 2 Flaumdecken 135/170 cm, 2 Pfulmen 67/100 cm und 2 Kopfkissen 67/67 cm — „ 670.—

Esszimmer in Nussbaum Flammenmaser matt 1 Buffet modern 180 cm breit mit Vitrinenaufbau, 1 Ausziehtisch 90/130/230 cm mit abgerundetem Blatt, 6 Polstersessel nach Wahl, 1 Ottomane 90/190 cm la Haarpolster mit 1 Seitenwürfel und Moquettebezug nach Wahl — „ 1380.—

Fr. 3300.—

Alles ist in absolut erstklassiger Ausführung mit 5 Jahren Holzgarantie, lieferbar franko ins Haus fertig aufgestellt.

Größte Auswahl in kompletten Einrichtungen niederer und auch höherer Preislagen finden Sie in unseren Ausstellungen in **Brugg 200 Musterzimmer, Zürich 60 Musterzimmer, Lausanne 80 Musterzimmer.**

Wir laden zu einer unverbindlichen Besichtigung höflich ein

Möbelfabrik Traugott Simmen & Cie., A.-G. Brugg

Zürich, Schmidhof, Uraniastr. 40 — Lausanne, Rue de Bourg 47

Zu Goethes 100. Todestag:
Erich Bockemühl
GOETHE

(Schaffsteins Grüne Bändchen Nr. 109)

In Schaffsteins Blauen Bändchen sind erschienen:
Aus Goethes Jugendzeit (Nr. 10)
Aus Goethes Studentenzeiten (Nr. 30)
Hermann und Dorothea (Nr. 43)
Siebzig Gedichte (Nr. 128)

Broschiert 45 Pf. Ganzleinen 85 Pf. Schulvorzugspreise bei einem Bezug von 10 und mehr Bändchen. — Zu je 15 Bändchen ein Freistück. Ansichtsstücke bereitwilligst.

Neues Gesamtverlagsverzeichnis kostenlos

Hermann Schaffstein Verlag · Köln

Zahnpraxis

F. A. Gallmann

Zürich I, Löwenstr. 47
(Löwenpl.) Bankgeb.

Tel. 38.167

Künstlicher Zahnersatz

feststehend und ausnehmbar
Plombieren, Zahnextraktion
mit Injektion und Narkose
Spezialität: Gutsitzender
unterer Zahnersatz

Reparaturen sofort
Krankenkassenpraxis

Neuzeitliche Ausbildung

für den gesamten Bureau-, Verwaltungs-, Verkehrs-, Hotel- und Privatsekretärdienst und alle Zweige des kaufm. Berufs wie Buchhaltungs-, Korrespondenz-, Rechnungs- und Speditionswesen und Sprachen. Spezialabteilung für maschinellen Bureaubetrieb. Eigenes Schulhaus. Kostenlose Stellenvermittlung. Man verlange Prospekte von **GADEMANN'S Handelsschule Zürich**, Gessnerallee 32.

Allen
Abonnenten
der
„Schweiz.
Lehrer-
zeitung“,
die es vorziehen
die

**Abonne-
ments-
gebühr
pro 1932**

auf unser
Postcheck-
konto VIII/626
einzuzahlen
(siehe Ein-
zahlungssche-
in Nr. 1)
bringen wir zur
gefl. Kenntnis-
nahme, dass
wir nicht ein-
gegangene
Beträge
spätestens am
20. Februar

zuzüglich
Spesen per
Nachnahme
erheben.

Art. Institut

**ORELL
FÜSSL
ZÜRICH 3**

DER SPATZ Probehefte kostenlos vom
Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Schulgemeinde Niederhasli.

An der Primarschule Oberhasli ist zufolge Rücktritt des jetzigen Lehrers die Stelle auf 1. Mai neu zu besetzen. Außerordentliche Staatszulage. Gemeindegulage, Wohnungsentschädigung inbegriffen, 800 bis 1100 Fr. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses u. Lehrerpatentes, sowie allfälliger weiterer Zeugnisse über die Lehrtätigkeit und des Stundenplanes bis zum 20. Februar 1932 an den Präsidenten Hch. Marthaler-Stamm in Oberhasli einsenden.

Niederhasli, den 30. Januar 1932.

Die Schulpflege.

64

Sekundarlehrstelle.

Die Sekundarschule Arosa sucht auf September 1932 einen Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung. Hauptfächer: Deutsch, Französisch, Geschichte. Erwünscht sind außerdem: Englisch, Italienisch, Latein und Turnen. Jahresgehalt der Gemeinde (bei 37 Schulwochen): Fr. 6000.— bis 7000.—. Inhaber des bündnerischen Lehrerpatentes erhalten dazu die kantonale Besoldungszulage von Fr. 1500.—.

Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen nimmt bis zum 20. Februar a. c. entgegen

Der Präsident des Schulrates Arosa:

Paul Urner, Pfr.

74

Thurgauisches Sekundarlehrerpatent.

Bei genügender Beteiligung findet für Bewerber um das thurgauische Sekundarlehrerpatent in der ersten Hälfte des Monats März eine außerordentliche Prüfung statt. — Anmeldungen, sowohl zum ersten als zum zweiten Teil der Prüfung sind begleitet von den vorgeschriebenen Ausweisen bis 20. Februar dem unterzeichneten Präsidenten der Prüfungskommission einzusenden.

Frauenfeld, den 4. Februar 1932.

Dr. E. Keller, Rektor.

72

Thurgauische Kantonsschule.

Anmeldungen zum Eintritt in die Kantonsschule (Gymnasium und Industrieschule mit technischer und merkantiler Abteilung) haben bis 20. März zu erfolgen.

Es müssen eingereicht werden:

1. Von allen Schülern der Geburtsschein und das Zeugnis der zuletzt besuchten Schule.
2. Von auswärtigen Schülern, welche in Frauenfeld Wohnung nehmen außerdem ein Heimatschein.

Die Anmeldungen für das Konvikt sind sobald als möglich direkt an die Konviktführung zu richten.

Die Angemeldeten haben sich Samstag, den 26. März, morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, zur Aufnahmeprüfung im Kantonsschulgebäude einzufinden.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 25. April.

Frauenfeld, im Februar 1932.

Der Direktor.

73

Primarschule Diegten (Baselland). Offene Lehrstelle.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist die Lehrstelle an der hiesigen Unterschule (1.—4. Schuljahr) auf Beginn des Schuljahres 1932/33 zu besetzen.

Besoldung und Kompetenzen (Wohnung, Holz und Land) sind die gesetzlichen. Die Bewerber sollten den Orgeldienst versehen können.

Nähere Auskunft erteilt der Präsident der Schulpflege, Herr Niklaus Häfelfinger. Anmeldungen unter Beilage von Patent und Zeugnissen an denselben bis zum 21. Febr. a. c.

Die Schulpflege Diegten.

66



Eine ausgezeichnete Gelegenheit, das Erlernen der französischen Sprache und den Sport mit dem Studium zu verbinden, bieten

das Technikum

die Höhere Handelsschule

das Gymnasium

La Chaux-de-Fonds

(Staatliche Anstalten)

Prospekte zur Verfügung

Gute und billige Pensionen

2428

Im Verlag des Schweizerischen Lehrervereins sind erschienen:

Schweizerfibel

(Heft 1 der Ausgabe A. in Neubearbeitung.)

Witzig:

Formensprache auf der Wandtafel Fr. 5.—

Witzig:

Planmässiges Zeichnen Fr. 5.—

Hertli:

Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität Fr. 5.50

Höhn:

Botanische Schülerübungen Fr. 5.50

Bestellungen an das Sekretariat des S. L. V. alte Beckenhofstr. 31 Zürich 6

Höhere Handelsschule Lausanne

Handelsmaturität - 5 Jahresklassen
Spezialklassen für Töchter

Vierteljahres-Kurse

mit wöchentlich 18 Stunden Französisch.

Beginn des Schuljahres: 11. April 1932.

Schulprogramme.

Verzeichnisse von Familienpensionen etc.

erteilt die Direktion: Ad. Wetzler. 2393

Denken Sie an **Sennwald-Stoffe!**

Bessere finden Sie in dieser Preislage nirgends. Muster franko. Gediegene Auswahl für Herren und Damen. Wolldecken und Strickwollen billigst!

Tuchfabrik Aebi & Zinsli Sennwald

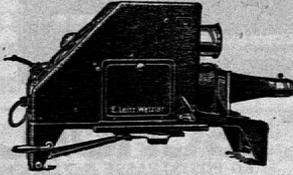
Kt. St. Gallen

2433

Leitz-Epidiaskope

sind Projektions-Apparate für universellen Gebrauch
DIA-EPI-MIKROPROJEKTION

Sie erleichtern die Arbeit des Lehrers und erhöhen die Aufmerksamkeit der Schüler, indem sie den Unterricht lebendiger gestalten

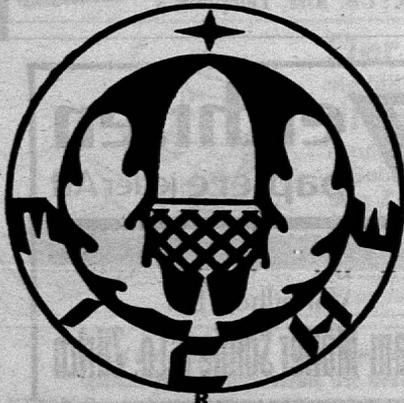


**Sehr mässiger Preis
Helle, randscharfe Bilder
Anschluss an jede Hausleitung und Stromart**

Fordern Sie kostenlos und unverbindlich unsere Listen

Ernst Leitz, Wetzlar

Vertreter in der Schweiz: **BASEL:** H. Strübin & Co., Gerbergasse 25
BERN: E. F. Büchi Söhne, Spitalgasse 18
GENÈVE: Marcel Wiegand, 10, Grand Quai
LAUSANNE: Margot & Jeannot, 2, Pré-du-Marché
ZÜRICH: W. Koch, Obere Bahnhofstrasse 11



Vertrauensmarke
für alle
Schulmaterialien
und
Lehrmittel

2377

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee, En gros

LIGNIERES (Neuchâtel)

Melle. BONJOUR, PENSIONAT
empfiehlt sich bestens. Fr. 120. — monatl.
Referenzen und Prospekte. 78

Haushaltungsschule

St. Gallen Sternackerstraße 7
Kurs für Hausbeamtinnen in Großbetrieb
Dauer 1½ Jahre. Beginn Mai 1932.

Kurs für hauswirtschaftliche Berufe
(Hausbeamtin für Privathaushalt, Heimpflegerin,
Diätköchin). Dauer 1-1½ Jahre. Beginn Mai 1932.

Haushaltungskurse 2329
Dauer ½ Jahr. Beginn Mai und November.

Verkehrsschule St. Gallen.

Anmeldungen bis spätestens **Mitte März.**
Aufnahmeprüfungen 29./30. März.
Beginn der Kurse 25. April.
Programm auf Verlangen. 76

Zu vermieten nach Übereinkunft eine freundliche, sehr warme und sonnige

3-Zimmer Wohnung

mit Bad, Balkon, grossem Gemüsegarten und allen nötigen Dependenz. Staubfr. Lage in ruhig. Zweifamilienhaus in Bümpliz. Passend für pensionierten Lehrer. Mässig. Zins. Gefl. Offerten unter Chiffre 70

O. F. 1715 B. an Orell Füssl-Annancen, Bern.

Als Reklame

versende 50 verschied. französische Kolonial- und 1000 deutsche Inflations-

Briefmarken

in 10 verschiedenen Originalbogen im Katalog

Wert von Fr. 12.—
für Fr. 1.— gegen Nachnahme mit prov. Marken frankiert. neue illustrierte Preisliste.

Gratis
Briefmarken-Zentrale
F. WERNLI, ZÜRICH 1,
Limmatquai 20. 75

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

ZUR MANEGG

Bellariastrasse 78, Zürich 2

Bestempfohlenes Mädcheninstitut mit sorgfältig ausgebaute Fortbildungsschule für interne und externe Schülerinnen, auch Vorbereitung auf die Zürcher Mittelschulen. Gesundes, frei geregeltes Gemeinschaftsleben. — Prospekte und Empfehlungen bei der Leiterin Fräulein M. HITZ. 2398

Institut LEMANIA LAUSANNE

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom. — Gründliche Erlernung des Französischen

Rationelle Vorbereitung auf **Universität (Maturität)** und **Polytechnikum.** Internat und Externat. Sport.

Knabenerziehungsheim „ALPINA“ Champéry

(Walliser Alpen, 1070 m ü. M.) für Knaben und Jünglinge von 8 Jahren an. **Höhenluft u. Sonnenkur. Unterricht auf sämtl. Schulstufen. Gründl. Erlernung des Französischen.** Gymnastik u. Sport. Schwimmbad Sommerferienkurse

2420

Beatenberg Kinderheim Bergrössl

1150 Meter über Meer

Erholungsheim mit Privatschule. Liebevolle und sorgfältige Pflege. Jahresbetrieb. Wintersport. Zentralheizung. Tel. 15. Prospekt und Referenzen. Fr. H. u. St. SCHMID.

Weinfeldern Privatinstitut Friedheim

(vorm. E. Hasenfratz)

für geistig zurückgebliebene Kinder. Gründlicher Unterricht. Vielseitige praktische Betätigung. Familienleben. Prospekt. 2374 E. Hotz.

„Ecole nouvelle ménagère“

Jongny sur Vevey

Haushaltungs- und Sprachschule

in herrlicher, gesunder Lage am Mont Pélerin (Genfersee). 2424
Direktion: Mme. Anderfuhren.

Neuveville (Neuchâtel)

Töchterpensionat Villa Choisy

Gründl. Erlernung der französischen Sprache. — Sprachen — Musik — Handarbeit — Tennis. Gute Verpflegung u. Familienleben. Herrliche Lage am See. Grosser Park u. Privatbadeanlagen. — Es werden auch Töchter angenommen, die die Handelsschule besuchen wollen (Sommerferien-Kurse). Mässige Preise. — Illustrierte Prospekte und Referenzen. Dir.: Mme. & Mr. W. Schertenleib, Prof. de Musique. 2414

Haushaltungsschule

„La Roseraie“

ob COPPET — Kanton Waadt — Genfersee

Seriöse Vorbereitung junger Töchter für das praktische Leben. Haushaltung, Kochkunst, Kleidermachen und Weissenähen. Prachtvolle Lage. Sport. Bad. Moderne Sprachen: Französisch, Englisch und Deutsch. Leitung: Mme Dr. C. Rittmeyer-Pailler. 2431

Grandson Töchter-Pensionat Schwaar-Vouga

Neuenburgersee 2397

Gründl. Erlern. der franz. Sprache, Engl., Italienisch. Handelsfächer, Haushaltungsunterricht. Musik. Malen. Hand- u. Kunstarbeiten. Dipl. Lehrkräfte. Grosser, schattig. Garten. Seebäder. Tennis. Sehr gesunde Lage. Beste fahrungen von Eltern. Prospekt.

Töchter-Pensionat, Sprach- u. Haushaltungsschule Yvonand
a. Neuenburgersee (Waadt). Gründl. Stud. der franz. Sprache. Engl. Ital. Method. prakt. u. theoret. hauswirtschaftl. Ausbild. Kunst- u. Körperkultur. Musik. Big. Tennis. Illustr. Prosp.

Für Lehrer und Lehrerinnen

Einem Lehrer-Ehepaar oder zwei bewährten Lehrerinnen bietet sich Gelegenheit, zu günstigen Bedingungen ein besteingerichtetes **Töchterinstitut** internationalen Charakters in voralpiner, nebelfreier Lage, in der Nähe einer Kantonshauptstadt, pachtweise zu übernehmen. Anmeldungen unter Chiffre **L 13 Z an Orell Füssli-Annoneen, Zürich, Zürcherhof.** 13

An die

Dirigenten u. Chordirektoren!

Bei Bedarf von Notenvervielfältigungen wenden Sie sich am besten an das

Vervielfältigungsbureau

A. Grieder, Ormalingen. (Bld.)

(Grosses Lager von alten Volksliedern und Kanons.) Ansichtsendungen und Preislisten stehen zur Verfügung. 2436

Schulwandtafeln mit 2, 4 und 8 Schreibflächen sowie einzel. Platten in Ia. Ausführung liefert **J. A. Bischof, Schulwandtafeln, Altstätten St. G. Tel. 77.** Verlangen Sie Referenzen und Offerten. 2438

Vereinsfahnen garantiert in solider, kunstgerechter Ausführung sowie **Stulpen, Federn, Schärpen etc.** liefern preiswert. 2038

Kurer, Schaedler & Cie., Wil
(Kanton St. Gallen)
Anerkannt erstkl. Spezialhaus für Fahnenstickerei

Reformschulmöbel „Wendepunkt“

(+ Pat. Nr. 148 429)

mit ausschlaggebenden „unabstreitbaren“ Vorzügen und keinerlei Nachteilen

Zählrahmen „AHA“

mit zweifarbigen Kugeln oder dreifarbigigen Würfeln
Noten-, Bilder- und Kartenständer etc.

Prospekte kostenfrei

G. Schneider & P. Wirz, Buus (Baselland)

NERVI Verbringen Sie Ihre Ferien unter prächtigen Palmen und a. Meeresstrand. Prima Küche und Keller in der heimeligen Schweizerpension **BÜRGI** helfen mit, Ihre schönen Ferienerlebnisse unvergessen zu machen. — Fliess. Wasser.

Prächt. Palmengarten, Nähe Meeresstrand und Promenaden, interess. Ausflüge, schöne Autotouren. Pensionspr. Fr. 8-10 2601
Mit bester Empfehlung: **M. Bader.**

Schweiz. Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz bei Lenzburg

Beginn neuer Kurse: Anfang April 1932

Halbjahr- und Jahreskurse für Berufsgärtnerinnen mit Staatsdiplom. Erlernung der Blumenbinderel. Aufnahme von Hospitantinnen zur Weiterbildung in Gemüsebau, Obstbau, Blumenzucht etc. Nähere Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin. 2413

Zu verkaufen

2 Klaviere
sehr gut erhalten
1 schwarzes Fr. 400.—
1 braunes Fr. 500.—
Gebr. Nagel Tel. 2560
St. Gallen Bleicherstr. 9 a

DIPLOME PLAKATE

für jeden Anlaß

liefert als Spezialität
A. G. Neuenchwandersche Buchdr.
Weinfelden (Thurg.)
Illustr. Preisliste verlangen

R. Zahler's

volkstümlich. Männer-, Frauen- und Gem. Chöre sind überall sehr beliebt.

Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag

W. Zahler in Luzern.

Einband- Decken

zum Jahrgang
1931 der

Schweiz. Lehrer- zeitung

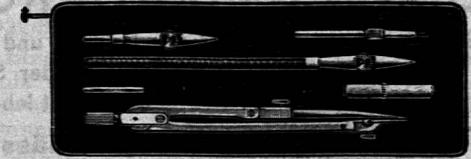
liefert in Ganz-
leinen zum
Preis von
Fr. 2.50
das

Art. Institut
ORELL FÜSSLI
Friedheimstr. 3
ZÜRICH 3

Billige, gute Schul-Reisszeuge

2016

in den verschiedensten Zusammenstellungen, Einzel-Zirkel und Reissfedern



Verlangen Sie Sonder-
Angebot oder
Mustersendung

GEBRÜDER
SCHOLL
AG-POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

HOTEL SOLBAD SONNE

Mumpf am Rhein

Stausee des Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt. Ruderboot. Motorboot. Neu renoviert. Prachtvoller Park. Rheinterrasse. *Modern eingerichtete Bäder.* Moderne, selbstgeführte Küche. *Diät-Tisch.* Pensionspreis Fr. 7.— bis 8.—. Bes.: *Ch. Anz.* Telephon 3. 2342

Zeichnen papiere jeder Art

Vorteilhaft bei

Ehram-Müller Söhne & Co. Zürich



WANDTAFELN

bewährte - einfache Konstruktion
Rauch-,—Albis— und Holzplatten

GEILINGER & CO
WINTERTHUR

1489

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz. 10.—	5.10	2.60
	Ansländ. 12.60	6.40	3.30

Telephon 37.730 - Postcheckkonto VIII 626 - Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzelle 23 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füssli-Annoneen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10,** beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*